

BURSCHENSCHAFTLICHE BLÄTTER

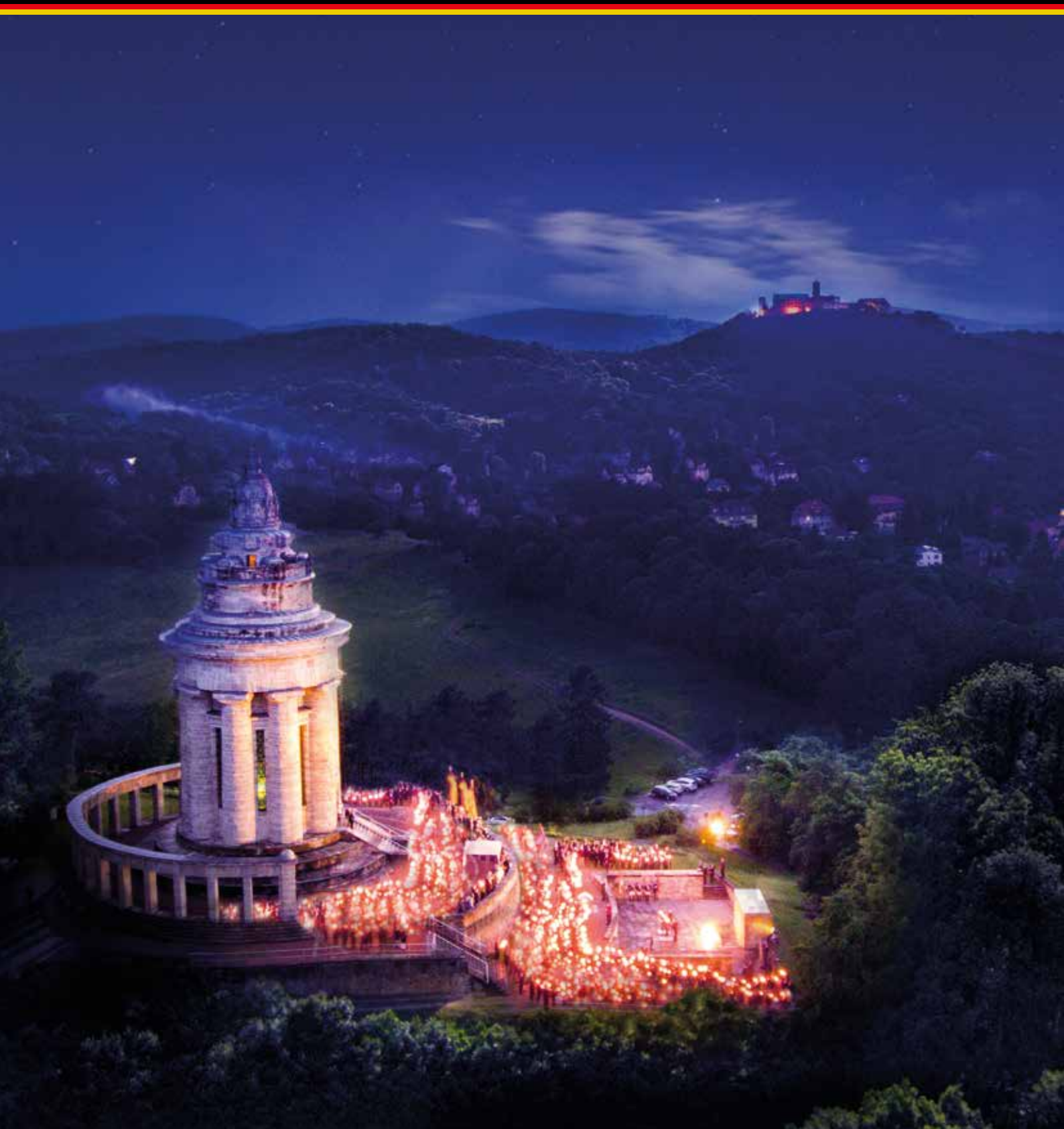


SCHWERPUNKT

Ehre? Freiheit? Vaterland?
Auf Schwerpunktsuche

AUS DEM BURSCHENSCHAFTLICHEN LEBEN

Die Schwabinger Gespräche
etablieren sich als feste
Institution





HERAUSGEBER:

Vorsitzende Burschenschaft der Deutschen Burschenschaft
Freiburger Burschenschaft Saxo-Silesia
Löberstraße 14, D-99817 Eisenach
vorsdb@burschenschaft.de

VERLAG:

Im Selbstverlag der Deutschen Burschenschaft.

SCHRIFTLITER, ANZEIGEN:

Kevin Dorow
(Alte Königsberger Burschenschaft Alemannia in Kiel 2017/18,
Gymnasiale Burschenschaft Germania zu Kiel 2020,
Hamburger Burschenschaft Germania 2022)
Postanschrift:
Kevin Dorow
Sekretariat der Deutschen Burschenschaft
Löberstraße 14, D-99817 Eisenach
bbl-schriftleitung@burschenschaft.de

BBL-ANSCHRIFTENVERWALTUNG:

BBI Anschriftenverwaltung
Sekretariat der Deutschen Burschenschaft
Löberstraße 14, D-99817 Eisenach
bbl-anschriftenverwaltung@burschenschaft.de

SATZ & LAYOUT:

Astrid Kalandrik
Annaweg 2, D-53125 Bonn
a.kalandrik@icloud.com, www.akalandrik-design.com

ERSCHEINUNGSWEISE:

Viermal im Jahr, Auflage: 7.000 – hälftig digital

BEZUGSPREIS:

Für Bezieher, die nicht der Herausgeberin angehören,
jährlich 21,00 Euro zuzüglich MwSt., bei Lieferung frei Haus
im Inland, 26,00 Euro zuzüglich MwSt. ins Ausland. Einzel-
hefte im Inland 6,50 Euro zuzüglich MwSt., inkl. Porto und
Verpackung. Auslandsbezug 8,50 Euro zuzüglich MwSt.
und Versandkosten. Bestellungen im Sekretariat. Adresse
und Bestellformular am Ende des Heftes.

BLATTLINIE:

Mit dem Namen des Verfassers versehene Beiträge stellen
nicht immer die Meinung des Herausgebers, des Schrift-
leiters oder der Burschenschaft des Verfassers dar. Die
Verantwortung für die in diesen Artikeln zum Ausdruck
gebrachte Meinung trägt ausschließlich der Verfasser. Sie
bedeutet in keinem Falle eine amtliche Stellungnahme des
Verbandes.

NACHDRUCK:

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe („Burschen-
schaftliche Blätter“, Jg., Heft, Seite, Verfasser) und mit
Genehmigung des Schriftleiters gestattet.

BEITRÄGE:

Wir erbitten die Zusendung aller Beiträge ausschließlich
per E-Post in gängigen Digital-Formaten. Die Manuskript-
richtlinien sind verbindlich und können bei der Schriftlei-
tung angefordert werden. Handschriftliche Texte werden
nicht berücksichtigt. Einsender von Beiträgen werden ge-
beten, sich vorher mit dem Schriftleiter in Verbindung zu
setzen. Rezensionen dürfen maximal 3.000 Zeichen (inkl.
Leerzeichen) umfassen. Ein Anspruch auf Abdruck von
Manuskripten und zu einem bestimmten Termin besteht
nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder
und Besprechungsexemplare wird keine Haftung über-
nommen. Bei einer Nichtveröffentlichung handelt es sich
nicht um Zensur. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, fü-
gen ihrem Namen, ihre Burschenschaft und das Jahr des
Eintritts hinzu. Die Schriftleitung behält sich ausdrückliche
Streichungen und Kürzungen vor.

BURSCHENSCHAFTLICHE BLÄTTER

Zeitschrift für den deutschen Burschenschafter. Begründet im Januar 1887
von G. H. Schneider (Germania Jena), 140. Jahrgang, Heft 1/4. Quartal 2025

INHALT

MITTEILUNG DER SCHRIFTLITER	3
DIE EHRE EINES BURSCHENSCHAFTERS	4
DIE FREIHEIT ALS AUFGABE UND INNERE HALTUNG	7
WAS IST DES BURSCHE VATERLAND?	11
WENN MAN AUF DEN PLÖCKEN FÄHRT...	14
DIE SCHWABINGER GESPRÄCHE ETABLIEREN SICH ALS INSTITUTION	16
FEINDBILD BURSCHENSCHAFT ANGRIFFE DER ANTIFA AUF VERBINDUNGSHÄUSER UND VERBANDSBRÜDER	18
LAUDATIO	20
NORDEUTSCHER HEIMATABEND	23
DAS ALTE GERMANISCHE RECHT – AUSZÜGE	24
LEITWISSENSCHAFTEN – EINE ANALYSE	28
Trigger.FM: ENDLICH NORMALE LEUTE!	32
GIBT ES EIN DEUTSCHES VOLK?	36
EINE WÜRDIGE GEDENKTAFEL FÜR EINEN VERDIENTEN BURSCHENSCHAFTER	39
REZENSIONEN	40
NACHRUF	43
UNSERE TOTEN / BESTELLMFORMULAR	46
TERMINE / BURSCHENSCHAFTLICHE AMTSSTELLEN	47

Die Schriftleitung informiert: Adreßänderungen für den Bezug der
Burschenschaftlichen Blätter richten Sie bitte immer an: **BBI-Anschriften-
verwaltung, Sekretariat der Deutschen Burschenschaft, Löberstraße 14,
D-99817 Eisenach** oder **bbl-anschriftenverwaltung@burschenschaft.de**

Titelbild: Totengedenken der Deutschen Burschenschaft am Burschen-
schaftsdenkmal in Eisenach. Auch die Verpflichtung zur Erinnerung
an unsere Ahnen manifestiert sich in unserem Wahlspruch „Ehre,
Freiheit, Vaterland“.

Nächste Schwerpunkte: 02/2025: Die BRD – Eine Systemanalyse
03/2025: Wer wir sind: Unsere Heimat, unsere
Kultur, unsere Wurzeln
04/2025: Deutsche Außenpolitik im Wandel
der Zeit

Redaktionsschluß: 02/2025: 01. Mai 2025
03/2025: 01. August 2025
04/2025: 01. November 2025

Neues aus der BBI-Netzversion

www.burschenschaft.de/b_blaetter
www.facebook.com/DeutscheBurschenschaft



MITTEILUNG DER SCHRIFTFLEITUNG

Sehr geehrte Herren Verbandsbrüder, liebe Leser,

Die Bundestagswahl liegt hinter uns, und doch ist kaum ein wahrhaftiger, nachhaltiger Wandel zu erwarten. Wer in dieser Wahl einen echten Kurswechsel erhofft hatte, wird einmal mehr enttäuscht feststellen: Die derzeitigen Mechanismen der politischen Macht erhalten den Status quo, nicht den Fortschritt unseres Volkes.

Doch es ist nicht an uns, zu verzagen. Denn unsere Werte sind nicht vom politischen Tagesgeschäft abhängig. Sie sind nicht verhandelbar, nicht den Launen des Zeitgeistes unterworfen. Ehre, Freiheit, Vaterland – diese Prinzipien bilden seit jeher das Fundament unserer burschenschaftlichen Tradition und sind uns Auftrag und Verpflichtung zugleich.

In einer Ära rascher gesellschaftlicher, technologischer und politischer Veränderungen erscheint es unerlässlich, sich eingehend mit den Grundlagen unseres Selbstverständnisses zu befassen. Gerade in Zeiten globaler Umbrüche müssen wir uns der Aufgabe widmen, diese Werte nicht nur zu bewahren, sondern sie mit neuem Leben zu erfüllen.

Die Ehre ist das Rückgrat unseres Daseins. Sie manifestiert sich nicht nur in persönlicher Integrität und einem unerschütterlichen moralischen Kompaß, sondern auch in der Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit so-

wie der konsequenten Verteidigung unserer Überzeugungen. Sie ist keine bloße Tugend, sondern ein Gebot für jeden wahrhaft aufrechten Burschenschafter und Bürger. Die Ehre ist das unerschütterliche Band, das uns an unsere Vorfäter bindet. Sie erinnert uns daran, daß wahre Größe nicht in kurzfristigem Opportunismus besteht, sondern in der Treue zu sich selbst, zu seiner Gemeinschaft und zur geschichtlichen Verantwortung seines Standes. Freiheit ist zweifellos eines der höchsten – und vielseitig interpretiertesten – Güter des Menschen; doch sie ist keine Selbstverständlichkeit. Sie muß errungen, verteidigt und bewahrt werden. Freiheit bedeutet nicht Beliebigkeit, sondern Verantwortung – für sich selbst, für unsere Gesellschaft sowie für die kommenden Generationen. Die Freiheit, ein Begriff, den viele heute auf bloßen Individualismus reduzieren, bedeutet für uns mehr: die Freiheit eines Volkes, sich selbst zu bestimmen, seine Werte zu verteidigen und seine Zukunft souverän zu gestalten. Eine Freiheit, die nicht mit der globalistischen Beliebigkeit verwechselt werden darf, sondern tief in der nationalen Identität wurzelt. Und schließlich das Vaterland – ein Begriff, der heute allzu oft durch den Schmutz gezogen wird, obwohl er doch nichts anderes als der Inbegriff unserer gewachsenen, lebendigen Gemeinschaft ist. Ein Vaterland ist mehr als ein Verwaltungsgebilde: es ist Heimat,

Geschichte, Schicksalsgemeinschaft. Wer sich ihm verpflichtet fühlt, denkt nicht in Legislaturperioden, sondern in Generationen. Das Vaterland ist unser Erbe, unser Schutzwall gegen Beliebigkeit und Identitätsverlust. Es bedeutet Verpflichtung: gegenüber unserer Kultur, gegenüber den Errungenschaften der Vergangenheit und gegenüber der Zukunft unseres Volkes. In einer globalisierten Welt, in der nationale Identitäten allzu oft als hinderlich oder gar obsolet angesehen werden, ist es von umso größerer Bedeutung, diesen Begriff mit Stolz und Entschlossenheit zu verteidigen.

Diese Ausgabe der Burschenschaftlichen Blätter widmet sich der tiefgehenden Analyse dieser drei Begriffe, ihrer historischen Wurzeln und ihrer heutigen Bedeutung. Wir laden Sie ein, mit uns über die Wege zu diskutieren, wie wir diese Werte stärken, verteidigen und an kommende Generationen weitergeben können. Nur durch eine bewußte Rückbesinnung auf unsere Grundlagen können wir eine Zukunft gestalten, die auf Stolz, Beständigkeit und nationaler Verantwortung beruht.

Burschenschaftliche Grüße

KEVIN DOROW
 (ALTE KÖNIGSBERGER BURSCHECHAFT ALEMANNIA
 IN KIEL WS 2017/18, GYMNASIALE BURSCHECHAFT
 GERMANIA ZU KIEL SS 2020, HAMBURGER
 BURSCHECHAFT GERMANIA SS 2022)



Mensurbild aus Göttingen,
Wintersemester 1888/89 -
Die schwarzen Verbindungen
Holzminda und Frisia auf Mensur.

Foto: Wikimedia/unbekannt/
PD-alt-100 (koloriert)

Theologen, antiker Philosophen und germanischer Traditionen finden sich bis in die Ehrenordnungen der Universitäten. So lassen sich Teile der mittelalterlichen Rittertugenden auch als Eigenschaften germanisch-nordischer Gottheiten entdecken. Eine direkte Traditionslinie gibt es jedoch nicht. Eine klare Verbindung über die Jahrhunderte hinweg besteht in der Vorstellung, daß die persönliche Ehre mit der individuellen Ehre und damit auch mit dem sozialen Status verbunden ist. Bei der Verteidigung seiner Ehre bewegt sich der Mensch immer an der Grenze der gesellschaftlichen Konventionen. Diesen fühlt er sich als anständiges Mitglied der Gesellschaft verpflichtet, überwindet sie aber auch, wenn sie dem Schutz seines persönlichen Ehrgefühls entgegenstehen. Geschichten wie „Der Wehrwolf“ von Hermann Löns oder „Michael Kohlhaas“ von Kleist sind nicht umsonst Klassiker der deutschen Literatur. Trotz ihrer historischen Distanz zum Leser sind sie greifbar für alle, die in ihrem Leben schon einmal jenen gerechten Zorn gespürt haben, der das Herz brennen, aber den Geist klar läßt. Die Erfahrung sozialer Grenzen ist nicht einzigartig. Auch die Japaner kennen den Grenzgang der Edelleute: „Der Heros [jedoch] kennt die Hindernisse der gesellschaftlichen Ordnung nicht, sähe er sie überhaupt, dann überspränge er sie.“ (Kitajama, Dschunju: Der Geist der Samurai, Straelen 2007, S. 9)

DIE EHRE EINES BURSCHEN- SCHAFTERS

Für einen Burschschafter gibt es wenig, was ihm so bedeutend erscheint, wie seine Ehre. Doch nicht immer ist klar, was diesen Begriff ausmacht und mit welchen Werten er zu füllen ist, damit er nicht zur leeren Worthülse verkommt.

VON CORNELIUS RELEGATUS

Fragt man nach der Rolle der Ehre in der bürgerlichen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, so wird man gegebenenfalls zähneknirschend feststellen müssen, daß die breite Masse der Deutschen den Begriff der Ehre vor allem als etwas Altes, Vergangenes betrachtet. Anders sieht es natürlich bei den zugewan-

derten Neubürgern aus, die aber für diese Betrachtungen keine Rolle spielen sollen. Der Ehrbegriff in Deutschland ist das Produkt mehrerer Traditionsstränge, die sich teilweise abwechselten, häufiger aber überlagerten und sich mit anderen europäischen Traditionen verbanden. Vorstellungen christlicher

EINE FRAGE DER DEFINITION

Ehre kann als ein moralisches oder ethisches Prinzip verstanden werden, das mit Integrität, Respekt und sozialer Anerkennung verbunden ist. In vielen Kulturen wird ein ehrenhaftes Verhalten als Grundlage für ein respektiertes und angesehenes Leben betrachtet. Ehre wird oft in Verbindung mit Tugenden wie Ehrlichkeit, Loyalität und

Mut gesehen. Sie kann sowohl eine persönliche als auch eine kollektive Dimension haben – man spricht von der Ehre eines Individuums, aber auch von der Ehre einer Familie, eines Clans oder einer Nation. Ein differenzierterer Zugang zur Ehre erfordert eine Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Ehre. Die innere Ehre ist eng mit dem individuellen moralischen Bewußtsein und dem persönlichen Ehrenkodex eines Menschen verbunden. Sie basiert auf der inneren Integrität, der Selbstachtung und der Kohärenz zwischen ethischen Überzeugungen und Handlungen. Innere Ehre kann nicht von äußeren Einflüssen zerstört werden, solange der Mensch seine Prinzipien bewahrt. Die äußere Ehre hingegen wird durch die Anerkennung von anderen definiert. Sie ist gesellschaftlich konstruiert und oft von der Reputation sowie von normativen Erwartungen abhängig. In vielen Kulturen ist äußere Ehre mit Status, Prestige und öffentlichem Ansehen verbunden. Während innere Ehre ein individuelles und autonomes Konzept darstellt, kann äußere Ehre durch soziale Interaktion beeinflusst oder beschädigt werden – etwa durch Schande oder öffentliche Demütigung.

Im antiken Griechenland spielte die Ehre (griechisch: timê) eine entscheidende Rolle in der Gesellschaft und wurde oft durch Tapferkeit im Kampf und Großzügigkeit gegenüber anderen erlangt. Im mittelalterlichen Europa war Ehre insbesondere mit dem Rittertum verknüpft, wo ein strenger Verhaltenskodex aus Loyalität, Tapferkeit und Schutz der Schwachen galt. In vielen traditionellen Gesellschaften, insbesondere in Asien und im Nahen Osten, wird Ehre hingegen stark mit der Familie verbunden. Das Verhalten eines Einzelnen kann sich positiv oder negativ auf die Ehre der gesamten Familie auswirken. Während moderne Ethik die innere Ehre betont und als authentisches Selbstverständnis betrachtet, bleibt die äußere Ehre ein treibender Faktor in sozialen und politischen Strukturen.

ZUM DUELLWESEN

Zurück zur kontextbezogenen Analyse: Das Erstarken der Diesseitsideologien Humanismus und Individualismus beeinflusste auch das Ehrverständnis in Europa. Nicht umsonst sind die mittelalterliche Fehde des Adels und das bürgerliche Duell zwei historische Repräsentanten eines komplexen Regelwerks zur Klärung von Ehrverletzungen, das die europäische Geschichte hervorgebracht hat. In burschenschaftlichen Kreisen wird heute seltener über Ehre gesprochen – und sie wird gefühlt weit weniger innerhalb der eigenen Reihen als gegen äußere Angreifer verteidigt. Das liegt zum einen natürlich an dem Kulturwandel, der mit dem Ende des studentischen Duellwesens einherging – zum anderen sehen sich gerade viele junge Burschschafter unseres Dachverbandes in ihren Hochschulstädten existenzbedrohenden Anfeindungen und Verachtung ausgesetzt. So mancher scharfe Kommentar unter Verbandsbrüdern fällt angesichts der überwältigenden Gemeinsamkeiten zu wenig ins Gewicht. Man mag das begrüßen oder bedauern, aber diese Entwicklung stellt eine interessante Parallele zu einer Zeit dar, die bis heute von Verbindungsstudenten aller Couleur romantisch verklärt wird. Denn trotz aller Duellwut beschrieb der Corpsstudent und Reichseiniger Otto von Bismarck sein Verhältnis zur Ehre einmal so: „Meine Ehre steht in niemands Hand, als in meiner eigenen und kann mich damit nicht überhäufen. Die eigene, die ich in meinem Herzen trage, genügt mir vollständig und niemand ist Richter darüber und kann darüber entscheiden, ob ich sie habe.“ (Amelung, Heinz: Bismarck-Worte, Berlin 1918, S. 115).

Theodor Körner auf dem Totenbett. Ein Mann, der durch das Sinnbild von „Schwert und Leier“ auch heute noch maßgeblich das burschenschaftliche Selbstverständnis prägt.

Foto: Gezeichnet von Hermann Grobet, erschien im Jahre 1908 in Gustav Grambergs Buch „Deutsche Männer aus großer Zeit“.

Fairerweise muß zu diesem Zitat angemerkt werden, daß hier nicht der junge Student spricht, sondern der staatstragende Reichskanzler des Jahres 1881, der sicher einiges an Entwicklung hinter sich hat. Ein deutscher Literat, der uns Burschschaftern noch viel näherstehen dürfte als der Fürst von Bismarck – der Freiheitskämpfer Theodor Körner – legt in seinem gleichnamigen Drama seiner Figur Zriny gegenüber dem osmanischen Gesandten folgende Worte in den Mund:

**Sag deinem Großherrn:
Einem Ungar sei
die Ehre mehr als eine
Kaiserkrone!**

**Er könne mich und all
mein Volk zermalmen,
doch meine Ehre müß´
er lassen stehn.**

**Die könn´ nicht verheeren
wie ein Land,
bis dahin reiche keines
Großherrn Geißel.**

(Zriny, 3. Aufzug, 9. Auftritt, zitiert nach: Körner, Theodor, Sämtliche Werke in vier Bänden, Stuttgart o.J., Bd. 3, S. 49)



Sowohl für Körner als auch Bismarck kann angenommen werden, daß sie sich Gedanken über die Ehre des Menschen gemacht haben. Für ihre Zeitgenossen, und unter ihnen besonders für Burschenschafter, war die Ehre vor allem durch Tapferkeit gegen Angriffe von außen zu verteidigen. Der Autor Hans Meyer hat in seinem großen Buch über das deutsche Volkstum diese Praxis scharf kritisiert:

„Das studentische Duell aber ist wie jedes andere im letzten Grunde die Erklärung, Leib und Leben für seine Ehre einsetzen zu wollen: Hier zeigt sich nun deutlich jener Irrweg, den die studentische Ehre geht: Ist es wirklich Leib und Leben, mit dem der Student für seine Ehre eintritt? Der Offizier und wer sich sonst duelliert, tut es. Aber der Student? Trägt er nicht bloß seine Haut zum Markte?“ (Meyer, Hans: Das Deutsche Volkstum, Leipzig 1903, S. 386)

ALTE PRINZIPIEN, NEUE UMSTÄNDE

Meyer sieht den Kern der studentischen Ehre letztlich nicht in der Vergeltung von Ehrlosigkeiten. Er sieht die Burschenschaften als Gemeinschaft deutscher Akademiker vor allem der Wahrheit verpflichtet, die im Zweifelsfall auch mit der scharfen Klinge verteidigt wird. Hier sind wir ideengeschichtlich wieder ganz nah am Mittelalter, nur daß die Ehre Gottes durch eine irdische Gottheit ersetzt wird. Meyers Position ließe sich aus burschenschaftlicher Sicht ebenso gründlich bestätigen wie widerlegen, und ich ermuntere jeden Burschenschafter, dies zu tun – denn hinter dieser Ansicht steckt eine tiefe Weltanschauung, die es zu entdecken gilt. Was bleibt von der Ehre für den Burschenschafter des 21. Jahrhunderts?

Die deutsche Ehre bleibt den Burschenschaften als Erbe unseres Volkes überantwortet. Es ist unsere Aufgabe, dem Begriff seine Form und Füllung zu geben. Gleichzeitig sind auch wir es, die in der Verantwortung stehen, den Ehrbegriff nicht zu verderben. Sie darf weder Floskel noch Götzenfigur sein; und auch kein verklärter formloser Gedanke, der keinen Widerhall in der Realität findet. Als freiheitlich-rechte Akademiker dürfen wir weder andere über unseren Ehrbegriff bestimmen lassen, noch ihn selbst auf rein affirmative Weise benutzen. Dennoch fordert ein Text mit einem so gewichtigen Thema ein donnerndes Ende, daher:

Ehre den Ahnen,
Ehre dem Vaterland,
Ehre der Deutschen
Burschenschaft! ■

ANZEIGE



**Gedankt sei allen, die zur Rettung des vom Verfall bedrohten
Gefallenen-Ehrenmals der Deutschen Burschenschaft
im Jahr 2024 beigetragen haben.**

FÖRDERER UND UNTERSTÜTZER

**Dipl.-Ing. Klaus und Gisela Pasquay | Dipl.-Ing. Peter Blecher | Dipl.-Ing. Rolf Steffenhagen
Gottfried Barthel | Vermächtnis Otto Meister | Erdmute Wwe. Robert Arp
Sanitätshaus Rosenau | RA Heinz-Uwe Korell | Jürgen und Sonja Troester
Reiner und Gerlinde Pischke | Hans Karl Hannagarth | Dr. Karsten Knobloch
Dr. Horst und Monika Zimmermann | Dr. Walter Weiß | Bodo Wagner | Dr. Jürgen Köhler
Wolfgang Gäbler | Martin Groess | Dipl.-Ing. Heinz Grau | Werner Jaeger
Dr. Helmut Kersten | Bernd Jansen | Helga Ehlers**

**Deutsche Stiftung Denkmalschutz | DSZ Deutsches Stiftungszentrum
Stiftung Glückauf Heller Zukunft | Schmöle Stiftung | Dr. Edgar und Ingrid Jannott Stiftung
Stiftung Spiritus Cordis | Wartburg Sparkasse**

**AHV B! Germania Hamburg | Akad. B! Salzburg | AHV Innsbrucker Akad. B! Brixia
Akad. B! Germania Innsbruck | B! Allemannia Heidelberg
AHV B! Markomania Aachen - Greifswald | B! Nibelungen Wien
VAB Landau | VAB Dortmund | VAB Lübeck**



Der Leitspruch „Frei ist der Bursch“ begleitet Korporierte vom ersten Tag der Aktivwerdung an. Doch wie diese Freiheit im Alltag auszulegen ist, findet kaum mehr Betrachtung.
Foto: „Cantus“ (um 1900), Gemälde von Georg Mühlberg (1863-1925)

DIE FREIHEIT ALS AUFGABE UND INNERE HALTUNG

Sich der Frage widmen zu dürfen, wie die eigenen Grundsätze auszu-legen sind, ist gerade für einen jungen Menschen eine anspruchsvolle Aufgabe. Als Burschschafter blickt man auf über 200 Jahre burschenschaftliche Bewegung zurück und fragt sich, ob man selbst in der Position ist, über unseren Wahlspruch zu schreiben.

VON PHILIPP COMPTÉ (ERLANGER BURSCHENSCHAFT FRANKONIA, WS 2017/18)

Sicherlich standen viele von uns bereits vor der Herausforderung, im Rahmen einer Fuxenstunde oder eines Keilgesprächs in knappen Worten zu erklären, was wir unter „Ehre – Freiheit – Vaterland“ verstehen. Doch bleibt dies nicht oft bei der bloßen Wiedergabe des Erlernten? Wie oft denkt man wirklich über die persönliche Bedeutung unseres Wahlspruchs nach und fragt sich, ob das eigene Handeln und das Wirken des eigenen Bundes ihm gerecht werden? Und sind

solche Überlegungen überhaupt zulässig, oder resultieren sie vielmehr aus einem fehlerhaften Verständnis der Grundlagen burschenschaftlichen Lebens?

Diese Fragen stellte ich mir, bevor ich mit dem Schreiben dieses Artikels begann. Doch je mehr ich mich mit ihnen auseinandersetzte, desto deutlicher wurde mir, daß es sich um unbegründete Zweifel handelt. Denn was ich hier darlege, ist keine verbindliche Definition, sondern

eine persönliche Einordnung. Sollte sie auf Unverständnis oder Ablehnung stoßen, ist sie ebenso wertvoll, wie wenn sie volle Zustimmung erfährt. Schließlich kann eine ehrliche und tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Wertefundament unseres Verbandes niemals schädlich sein.

Wer sich also der Herausforderung stellt, über die Freiheit zu schreiben, sieht sich mit dem Umstand konfrontiert, daß nahezu jede politische oder philosophische Strömung dem Freiheitsgedanken grundsätzlich positiv gegenübersteht. Im Gegensatz zum Vaterlandsprinzip, das im Internationalismus des Marxismus oder im Universalismus des Liberalismus klare ideengeschichtliche Gegen-



Auch der Kommunismus betrachtete die „Freiheit“ als philosophischen Leitgedanken; ein Bilderbuchbeispiel der vielfältigen Auslegungsmöglichkeiten dieses Begriffs.

Foto: Wikimedia/Communpedia Staff - Communpedia/CC BY-SA 4.0

Persönliche, politische und akademische Freiheit im Sinne der Verfassung kann es ohne Bekenntnis und vollen politischen Einsatz nicht geben. Wenn Bekenntnis und Einsatz fehlen, wird Freiheit dort nicht erreichbar sein, wo sie fehlt; sie wird dort untergehen, wo sie besteht.

pole findet, fordert niemand Unfreiheit. Die Sowjetunion sah sich dem Ziel verpflichtet, dem Menschen die durch die Bourgeoisie verlorene Freiheit zurückzugeben, das Christentum betrachtet die Gottese Erfahrung als grundlegende menschliche Befreiungserfahrung, der Nationalsozialismus hielt 1935 den „Reichsparteitag der Freiheit“ ab, um die Befreiung vom Versailler Diktat und die Wiederherstellung der nationalen Souveränität zu feiern, und im Grundgesetz ist in Artikel 2 das Recht auf die „freie Entfaltung der Persönlichkeit“ verankert, aus dem sich die allgemeine Handlungsfreiheit jedes Bürgers ableitet.

Offensichtlich und wenig überraschend, sind diese Freiheitskonzepte nicht miteinander in Einklang zu bringen. Und selbst wenn man keine zynischen Motive hinter einer dieser Vorstellungen vermutet, so waren sie doch zu ihrer Zeit für ihre Befürworter wahre und richtige Freiheitsideale. Gerade deshalb wird die Notwendigkeit einer eigenen Definition des burschenschaftlichen Freiheitsbegriffs umso deutlicher.

DIE SUCHE NACH EINER DEFINITION

Dieter Niederhausen, Ehrenbandträger der Deutschen Burschen-

schaft, hat in seinem Beitrag zum Handbuch der Deutschen Burschenschaft zwei Hauptdimensionen des burschenschaftlichen Freiheitsbegriffs herausgearbeitet. Diese habe ich als Grundlage für meine Überlegungen herangezogen und möchte sie an dieser Stelle kurz wiedergeben.

Die Verwirklichung der Freiheit beginnt in jedem Einzelnen. Ein Burschenschafter muß dabei bestimmte Voraussetzungen mitbringen:

[...] die Freiheit des Geistes, die Freiheit von Vorurteilen, die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Denkens. [...] Auch die eigenen burschenschaftlichen Wertevorstellungen muß der Burschenschafter prüfen. Das Ergebnis muß er mutig und tatkräftig vertreten.

Doch diese notwendige, nach innen gerichtete Haltung, die einen erst zum Subjekt des eigenen Denkens und Handelns macht, genügt nicht. Vielmehr bildet sie die Grundlage für das politische und öffentliche Einstehen für die Freiheit – eine Haltung, die nicht nur ermöglicht, sondern auch verpflichtet:

Ich möchte an dieser Stelle nicht die philosophischen und ethischen Grundlagen dieses Freiheitsbegriffs erörtern, sondern vielmehr auf die praktischen Herausforderungen eingehen, die sich aus dieser Definition im burschenschaftlichen Alltag ergeben.

EIN BLICK AUF DEN ALLTAG

Betrachten wir zunächst das burschenschaftliche Leben selbst: In einer Gemeinschaft, in der Jung und Alt zusammenkommen, sind unterschiedliche, mitunter gegensätzliche Auffassungen über das richtige Handeln unvermeidlich. Zu unterschiedlich sind die Lebensrealitäten, die gemachten und nicht gemachten Erfahrungen – und so entstehen zwangsläufig Meinungsdispute.

Da die aktiven Mitglieder für das Fortbestehen des Bundes durch ihre Keilarbeit verantwortlich sind, muß ihnen ein gewisses Maß an Autonomie in der Gestaltung des Bundeslebens gewährt werden. Natürlich gibt es Institutionen des Bundeslebens, die keiner grundsätzlichen Diskussion unterzogen werden müssen – dazu zählen etwa das Mensurwesen, die Durchführung von An- und Abkneipen oder das Abhalten eines Bundescon-

vents im Semester. Eine Debatte über die Berechtigung dieser Traditionen wäre eine reine Scheindiskussion, da mir keine ernsthaften Stimmen bekannt sind, die sie infrage stellen. Gänzlich anders verhält es sich jedoch bei der Frage, wie die Burschenschaft nach außen hin auftreten kann und soll. Die klassischen Formen der Keilarbeit, die keinen aktiven öffentlichen Auftritt des gesamten Bundes voraussetzen, sind heute überholt. Aufgrund zahlreicher negativer Berichterstattungen über alle Mitgliedsbünde der Deutschen Burschenschaft reicht ein einfaches Zimmerinserat nicht mehr aus, um junge Studenten zu erreichen. Das Klima an den Universitäten ist zunehmend antiburschenschaftlich geprägt. Wer sich als Burschenschafter im studentischen Umfeld offen zu seinem Bund bekennt, läuft nicht selten Gefahr, auf einschlägigen Antifa-Portalen zu erscheinen. Dies kann für den Einzelnen erhebliche persönliche Nachteile mit sich bringen – sowohl im akademischen Bereich als auch in der späteren beruflichen Laufbahn.

UNTER DEM RADAR

Die Ansprache potenzieller Interessenten muß über ein durchdachtes und gepflegtes Konzept in den sozialen Medien erfolgen. Gleichzeitig ist es essenziell, daß die Burschenschaften an ihren jeweiligen Hochschulorten zum Kristallisationspunkt eines nonkonformen Milieus werden. Es gibt sie noch – heimatverbundene und freiheitlich denkende Studenten. Doch sie wissen oft nichts von der Existenz unseres Dachverbandes oder der fortwährenden Aktivität unserer Burschenschaften.

Diese Einschätzung mag nicht von allen Verbandsbrüdern geteilt werden, doch ich mußte schon häufig feststellen, daß junge Studenten überrascht waren, als sie erstmals von der Existenz einer nationalgesinnten Burschenschaft in Erlangen erfuhren. Daher rufe ich die Alten Herren dazu auf, den Wunsch ihrer

Aktivitas nach einer verstärkten Kommunikation nach außen oder der Organisation öffentlicher Vorträge nicht leichtfertig abzulehnen oder zu unterdrücken. Es geht mir keinesfalls darum, die Burschenschaften in aktivistische Gruppen zu verwandeln. Vielmehr muß eine Diskussion auf Augenhöhe geführt werden – im Geiste des gemeinsamen Ziels, den eigenen Bund zu erhalten und weiterzuentwickeln.

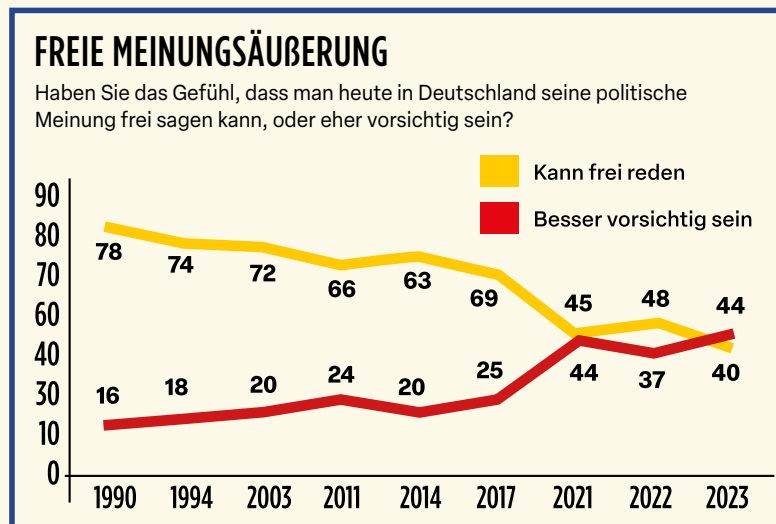
Es darf keine falsche Anhänglichkeit an überholte Methoden geben, wenn diese nicht mehr zielführend sind – und daß ohne dabei unseren Wesenskern auch nur ein My zu verändern! Wir müssen geistig beweglich bleiben, um potenzielle Neumitglieder zu erreichen. In Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche ist es unerlässlich, einen offenen Diskurs zuzulassen und aktiv zu suchen. Diese Freiheit dürfen die Aktiven für sich einfordern, und die Altherrenschaften sollten eine ergebnisoffene Debatte ermöglichen.

FREIHEIT IM DENKEN

Doch auch in der Betrachtung gesamtpolitischer Fragen zeigt sich oft eine mangelnde Bereitschaft, unvoreingenommen zu denken. Besonders gefährdet sehe ich heute die Fähigkeit, sich ernsthaft mit den Standpunkten der Gegenseite auseinanderzusetzen. Die bewußte Distanz zu eigenen Überzeugungen und Meinungen ist jedoch die Grundlage jeder freien Meinungs-

bildung. Vollkommen zurecht wird genau diese Unfähigkeit dem linken politischen Lager vorgeworfen, das offensichtliche gesellschaftliche Probleme oft leugnet und jegliche Bereitschaft zum Diskurs vermissen läßt. Doch sind es nicht nur die so oft kritisierten Linken, die sich dieser Geisteshaltung schuldig machen. Die nahezu unbegrenzte Verfügbarkeit von Informationen im Internet hat nicht zu einer qualitativen Steigerung der politischen Debatten geführt – im Gegenteil: Sie hat vielmehr die Bildung von Echo-kammern gefördert, in denen der Einzelne nur in seiner bereits bestehenden Meinung bestätigt wird. Besonders deutlich wird dieses Phänomen in der Diskussion über den Ukrainekrieg. Hier wird häufig hoch emotional argumentiert. Die Seite, die man im Recht wähnt, wird als sakrosankt erklärt und von jeder Mitschuld am Konflikt freigesprochen. Beide Lager verfügen über eine Vielzahl an Daten, Zitaten und Argumenten, die scheinbar belegen, warum nur ihr Blickwinkel der einzig denkbare ist.

Aus einer verständlichen Abwehrhaltung gegenüber der medialen Berichterstattung – etwa in der Tagesschau – neigen manche dazu, sich reflexhaft auf die Gegenseite zu schlagen und Rußland als Heilsbringer Europas zu betrachten. Doch das eigentliche Problem liegt nicht in dieser Meinung selbst, sondern in der dahinterstehenden Geisteshaltung: Wenn die Argumente der Gegenseite nicht einmal



SCHWERPUNKT



Universitäten, Orte der vermeintlich freien Lehre, sind schon seit Jahrzehnten kein Ort mehr der Gedanken- und Meinungsfreiheit.

Foto: Kollegienhaus der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Wikimedia/Akriesch/CC BY 2.5

mehr einer persönlichen Prüfung unterzogen werden, dann fehlt die Grundlage für jede ernsthafte Diskussion. Anstatt durch eigene Denkarbeit zu einer fundierten Position zu gelangen, läuft man Gefahr, zum Objekt fremden Denkens zu werden. Eine gesunde Skepsis gegenüber Informationen – insbesondere gegenüber jenen, die die eigene Position scheinbar bestätigen – ist heute von unschätzbarem Wert. Natürlich sollten wir im Ergebnis Standpunkte beziehen, die wir selbstbewußt und entschlossen vertreten. Doch zugleich sollte eine gewisse rationale Distanz gewahrt bleiben.

Hier liegen Fluch und Segen der Informationsgesellschaft nah beieinander: Die technischen Möglichkeiten bieten uns allen das Potenzial, unsere eigenen „Faktenchecker“ zu sein. Deshalb sollten wir es als eine Verpflichtung begreifen, unsere geistige Unabhängigkeit zu bewahren. Gerade in einer Zeit, in der diese Fähigkeit immer seltener wird, kann sie zu einem Alleinstellungsmerkmal unseres Verbandes werden – und damit zu einer großen Stärke.

HANDELN IM SINNE DER FREIHEIT

Kommen wir nun zum letzten Aspekt des Freiheitsbegriffs: dem Handeln und Einstehen für die Freiheit. Nachdem ich in den vor-

herigen Abschnitten den Fokus auf den einzelnen Burschschafter und seine geistige Offenheit gelegt habe, möchte ich nun den Blick auf den Verband als Ganzes richten. Freiheit bedarf eines steten Einsatzes – andernfalls geht sie verloren. Daß wir in den vergangenen Jahrzehnten akademisch und politisch an Freiheit eingebüßt haben, ist offenkundig und spiegelt sich auch in Umfragen wider. Der Freiheitsindex 2023, erhoben von einem parteianen Thinktank der österreichischen NEOS, zeigt eine alarmierende Entwicklung: Während im Jahre 2014 nur 20 Prozent der Deutschen der Aussage zustimmten, daß man beim Äußern seiner politischen Meinung besser vorsichtig sein sollte, lag dieser Wert 2024 bereits bei besorgniserregenden 40 Prozent. Dies verdeutlicht die latente Bedrohungslage für all jene, die offen zu ihrer Meinung stehen. Für die bundesrepublikanische Demokratie, in der wir als Burschschafter stets den Markt der freien Ideen mitdenken, ist diese Entwicklung höchst bedenklich.

Ebenso hat an deutschen Hochschulen der unsägliche Geist der Cancel Culture Einzug gehalten. Ein Beispiel aus meinem eigenen Hochschulort belegt dies eindrucksvoll: Im Jahre 2023 sollte ein emeritierter Professor für Alte Geschichte im Rahmen eines Kolloquiums an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

sprechen. Aufgrund angekündigter Proteste der linksextremen Szene wurde der Professor jedoch von der Universität wieder ausgeladen – und die Regionalpresse applaudierte. Leider sah sich der Professor außerstande, seinen Vortrag in den Räumlichkeiten der Burschenschaft abzuhalten, da er persönliche Angriffe und weitere Repressalien befürchtete.

ANSPRUCH UND REALITÄT

Angesichts dieser besorgniserregenden Entwicklungen vermissen wir eine klare und entschlossene öffentliche Kampagne der Deutschen Burschenschaft gegen den schleichenden Verlust der Meinungsfreiheit in unserem Land. Gerade das Einstehen für die Freiheit bietet sich als zentrales Thema an, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Schließlich ist das Streben nach tatsächlicher politischer Freiheit eine der grundlegenden Forderungen der Urburschenschaft – und ich kann mir nicht vorstellen, daß es die Deutsche Burschenschaft diskreditieren würde, diese Forderung entschlossen zu vertreten. Frei nach Cicero: „Tugendhafte Taten sprechen lauter als Worte.“ Unser Wahlspruch verpflichtet uns zum Handeln, nicht nur zum Reden. Auf unseren Häusern herrscht der Geist der Freiheit – laßt uns gemeinsam daran arbeiten, ihn wieder in die Gesellschaft hineinzutragen.

Sicherlich habe ich vieles nicht angesprochen und mich bewußt für eine handlungsorientierte Annäherung an unseren Freiheitsbegriff entschieden – dem Vorrecht der Jüngeren folgend. Doch solange wir uns eine ehrliche Offenheit im Diskurs bewahren, werden wir als Burschenschaften nie zu verstaubten Traditionsvereinen verkommen. Wenn wir die Argumente unseres Gegenübers ernst nehmen, bieten sie uns die Möglichkeit, zu wachsen und unser Weltverständnis zu erweitern. Und vor allem: Laßt uns gemeinsam für die Wiederherstellung jener viel besungenen Freiheit kämpfen, die das Glück unseres Vaterlandes sichert. ■

WAS IST DES BURSCHEN VATERLAND?

VON LUKAS FEICHTENSCHLAGER
(LEOBENER AKADEMISCHE BURSCHENSCHAFT
LEDER, SS 2013)

*Germania auf der Wacht am Rhein
von Lorenz Clasen als National-
allegorie Deutschlands.*

an unsere Sprache, Kunst und Kultur. Eben jene völkischen Eigenheiten definieren den volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff, der seit dem Wartburgfest von der Burschenschaft vertreten wird.

DER RAHMEN FÜR DIE KONSTRUKTION DES SELBST

Die nach den Napoleonischen Kriegen immer noch zerstückelten Staaten strebten nach einem gemeinsamen deutschen Staat. Es war klar, daß die Grundlage des Vaterlandes nicht durch einen Staat gebildet wird, sondern durch ein Volk, mit gemeinsamer Vergangenheit, einer Geschichte und daraus resultierender Verantwortung. Alain de Benoist formuliert es folgendermaßen: „Vor der Geburt gib es ein ‚Schon-Vorhandensein‘, einen Hintergrund, der den Rahmen bildet für die Konstruktion des Selbst.“ Ein jeder Mensch wird nicht aus dem Nichts und nicht aus Zufall geboren. Ursache und Wirkung bilden seit jeher die Grundlagen des Universums. Die Kausalität, die auf unzähligen Müttern und Vätern beruht, welche ihre Rolle als Bewahrer

„Deutschland ist unser Vaterland. Das Land, wo wir geboren sind, ist unsere Heimat.“ Dieser Grundsatz wurde bereits 1817 auf der Wartburg von der Urburschenschaft gefaßt und steht am Beginn der burschenschaftlichen Bewegung. Schon vier Jahre zuvor stellte Ernst Moritz Arndt 1813 in den Wirren der Napoleonischen Kriegen und der Findung nach einem deutschen

Gesamtstaat die bekannte Frage „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Jene Frage wird im Verlauf des Liedes „Des Deutschen Vaterland“ sieben Mal gestellt. Es stellt sich heraus, daß es sich um keinen räumlich begrenzten Ort handelt, sondern um eben jene Sphäre, wo „die deutsche Zunge klingt, und Gott im Himmel Lieder singt“. Ein unmißverständliches Bekenntnis

in Form von Kettengliedern weiterführen, bestimmt das Leben eines jeden Einzelnen – dies steht im Widerspruch zur modern gewordenen Beliebigkeit. Auf dem Grundsatz des Vaterlandes hat alles seinen festen Grund; nichts ist beliebig. Ein Jeder trägt die genetische Information seiner Vorfahren in sich, ein jeder lebt aufgrund des Wirkens der vorangegangenen Generationen, ein jeder hat diesem Verständnis nach die Aufgabe, all das zu Bewahren. Die Burschenschaft vermittelt durch den Vaterlandsbegriff dieses Wissen und die Aufgabe, jenes Feuer der Ahnen in unseren – vom Boden abgehobenen – Volksgenossen zu erneuern. Heimat und Vaterland sorgen zudem für Lokalisierung. In einer unübersichtlichen Welt sorgen sie für Verwurzelung, aus der seit Anbeginn des Lebens Kraft geschöpft werden kann. Zuerst durch Mutter und Vater, später zusätzlich durch die Familie und Freunde, durch die prägenden Natur- und Kulturlandschaften sowie die erbauten Gebäude unserer Vorfahren, die uns an die Schönheit, Schaffenskraft sowie den Erfinderreichtum der Menschen vor uns erinnern sollen.

VÖLKER UND STAATSGRENZEN

Die Herkunft allein mag den Rahmen bilden, doch das eigentlich darin befindliche Bild wird erst durch einen Selbst, seine Familie, seine Freunde und die umgebende Kultur mit Farben gefüllt. Johann Gottfried Herder definierte das Zustandekommen jenes Bildnisses wie folgt: „Man wird nicht als Mensch geboren, als wäre Menschlichkeit eine mit der Geburt erworbene Eigenschaft. [...] man wird zum Menschen durch Verwurzelung in einer kulturellen oder nationalen Tradition.“ Sprache, Kunst und Kultur formen einen Menschen und schließen sich im volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff der burschenschaftlichen Bewegung zusammen. Jener Vaterlandsbegriff umfasst die Volkzugehörigen über alle Staats- und Landesgrenzen hinweg – kein Volk endet an der

Staatsgrenze. Auf dieser Erkenntnis beruht auch die Erkenntnis, daß man in Zukunft in Europa in Frieden mit seinen Nachbarn leben kann. Grenzregionen beheimateten seit jeher Konflikte, jedoch auch Handel, Verständigung und gegenseitige Anerkennung. Im Bewußtsein und der Wertschätzung der eigenen Heimat und des Vaterlandes wird man sich der Souveränität anderer Völker bewußt und kann ihnen ebenso Respekt erweisen. Darin wird sich die Zukunft Europas messen: Werden wir unsere regionalen Eigenheiten, unsere beheimateten Traditionen und unsere verankerten Kulturen gegenseitig wertschätzen, oder aber zu einer vermischten Knetmasse verkommen lassen, die keinerlei Besonderheiten aufweist, außer daß sie zu jedwedem Zeitpunkt jede x-beliebige Form annehmen kann?

DAS VATERLAND IN DER MODERNE

Die bisher genannten Punkte beziehen sich hauptsächlich auf die Wirkung des Vaterlandes, der Heimat und der darin angestammten Personen auf den beheimateten Menschen, die zeitlebens besteht. Die Wechselwirkung zwischen den genannten Systemen beruht auf einer Kopplung, die zu sich selbst verstärkenden Impulsen führen kann. Wer sich selbst als Teil eines Ganzen begreift, wird die ihm dadurch zugeführten Eindrücke und Lehren zum Positiven nutzen, um durch sein gegenwärtiges Handeln die Zukunft zu gestalten. Aufgrund der Gewißheit, daß die Ahnen in ihrer Heimat nicht für sich, sondern für die Zukunft ihrer Kinder und Kindeskinde und somit dem Wohl des ganzen Vaterlandes dienten, fühlte man sich in früheren Zeiten und heute nur noch in schrumpfenden Kreisen verpflichtet und bestärkt, an der Bewahrung und Mitgestaltung zu arbeiten. Seit dem Beginn der burschenschaftlichen Bewegung fühlten sich junge wie auch alte Männer dazu berufen, an der Erfüllung des Traumes von Freiheit, Recht und Demokratie beizutragen. Ihnen war bewußt, daß

jene Erfüllung auf dem breiten Boden des Vaterlandes niemals durch Einzelne verwirklicht werden kann. Wer all seinen Volksgenossen den gleichen Respekt entgegenbringt, fordert gleichzeitig Gleichheit vor dem Recht und Mitgestaltung eines jeden innerhalb der Gemeinschaft mit ein. Das daraus resultierende System muß sich somit in einer demokratischen Ordnung manifestieren, da einem jeden das Recht und die Pflicht zur Mitgestaltung auferlegt wird – oder wie es Arthur Moeller van den Bruck beschreibt: „Demokratie ist die Anteilnahme eines Volkes an seinem Schicksal.“ Nun bestehen zahlreiche Möglichkeiten, das Schicksal des Volkes und Vaterlandes mitzugestalten.

WEHRHAFTIGKEIT AUS PRINZIPIENTREUE

Aufgrund der Wehrhaftigkeit, die in den burschenschaftlichen Prinzipien verankert ist, liegt der Dienst an der Waffe besonders nahe. Die Verteidigung des Eigenen und die Bereitschaft, sein Vaterland mit der Waffe und seinem Leben zu verteidigen, resultieren aus jenem Wunsch der Mitgestaltung aus der Verwurzelung, Verpflichtung und Liebe zum Vaterland. Der Heermeister Faramir aus dem Herrn der Ringe macht dies deutlich: „... das blanke Schwert liebe ich nicht um seiner Schärfe willen, den Pfeil nicht um seiner Schnelligkeit willen, den Krieger nicht um seines Ruhmes willen. Ich liebe nur das, was sie verteidigen: die Stadt der Menschen [...], und ich möchte, daß sie geliebt werden, wegen ihrer Erinnerungen, ihres Alters, ihrer Schönheit und jetzigen Weisheit. Nicht gefürchtet soll sie werden, es sei denn, wie Menschen die Würde eines alten und weisen Mannes fürchten.“ Nicht aus Gewaltbereitschaft, oder des Erlangens von Ruhm zieht der Heermeister in den Kampf um seine Heimat, sondern einzig und allein aus der Liebe zu seinem Vaterland. Genau dies fordert auch die Deutsche Burschenschaft von jedem Mitglied ein. Wehrhaftigkeit resultiert aus keinem leeren Bekenntnis oder blinder

Wut anderen gegenüber, sondern aus Prinzipientreue, Standhaftigkeit und Liebe zu den eigenen Interessen, der Heimat und dem Vaterland. Kein blinder Haß dem Franzmann gegenüber, wie er noch von Ernst Moritz Arndt gefordert wurde, sondern dem Gegenüber anderer Völker die Anerkennung zu bieten, die man selbst einfordert.

DAS VORRECHT DER JUGEND

Nun hat uns die Geschichte dazu geführt, in einer Zeit zu leben, in der ein Bekenntnis zum volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff Konflikte mit dem Staat, der Rechtsauffassung der Herrschenden und Teilen der Gesellschaft verursachen kann. Konträr zu den Gründungszeiten der Urburschenschaft, als es auf deutschem Territorium unzählige, zerstückelte Kleinstaaten, aber eben auch Wissen und ein Bestreben nach Einigkeit des deutschen Volkes gab, gibt es heute zwei deutsche Staaten, die innerlich als Volk zersplittert sind. Dies geschieht vor allem durch überbordende Zuwanderung und Organe, die sich destruktiv gegen das Volk an sich stellen, sowie breite Massen, die sich ihrer Verwurzelung und Verantwortung innerhalb des deutschen Volkes nicht mehr bewußt sind. Die Deutsche Burschenschaft ist seit jeher eine Bewegung der Jugend, deren Pflicht es ist, das gesamte Wohl des Vaterlandes und die Möglichkeit der Mitgestaltung aller Volkszugehörigen im politischen und errungenen demokratischen Prozeß sicherzustellen. Es ist das Vorrecht der Jugend, gegen eine verkommene Generation aufzubegehren. So läßt auch Yukio Mishima die Jugend gegen die Generation der Väter in seinem berühmten Roman „Der Seemann,

der die See verriet“ aufbegehren: „Ein Vater ist eine Institution zum Verbergen der Wahrheit, eine Maschine, die den Kindern grobe Lügen auftischt. Aber das Schlimmste ist, daß die Väter sich insgeheim für die Repräsentation der Wahrheit halten. Die Väter sind die Schmeißfliegen dieser Welt. Sie liegen auf der Lauer, bis sie an uns etwas Faules entdecken, auf das sie sich stürzen können. Dreckige Fliegen sind sie, die überall ausposaunen, daß sie mit unseren Müttern geschlafen haben. Wenn es darum geht, unsere absolute Freiheit und unser Können zunichtezumachen, schrecken diese Kerle vor nichts zurück. Sie denken nur daran, die schmutzige Stadt zu beschützen, die sie sich erbaut haben.“ Harte Worte, die bei weitem nicht allumfassend und ausnahmslos zu interpretieren sind, jedoch einen wahren Kern aufweisen: Es war die Generation unserer Väter, die in signifikanten Anteilen zuließ, daß unser Vaterland mit Staub und Schmutz bedeckt wird und sowohl sich selbst, aber auch der Jugend, Lügen erzählt. Sie machen unser Können in einem gra-

vierenden Ausmaß zunichte, indem sie den Boden, durch und auf dem man sich hätte entfalten können, verkommen ließen. Es liegt daher nunmehr an der Jugend, jenen Boden wieder aufzubereiten, auf daß kommende Generationen diesen wieder fruchtbar nutzen können, um eine positive Zukunft zu gestalten. Aufgrund der Verantwortung dem Vaterland gegenüber, sowie ihres revolutionären Charakters, der vom Geist der Jugend lebt, kann die Deutsche Burschenschaft gerade heute ihrem Anspruch gerecht werden und bestätigen, was sie immer gewesen ist: eine moderne Bewegung.

Im Sinne der Burschenschaft bedeutet Vaterland Herkunft, Verständigung und Verantwortung. Im Sinne des burschenschaftlichen Dreiklages „Ehre, Freiheit, Vaterland“ gilt es, sich keiner Regierung und keinem System bedingungslos zu unterwerfen, sondern auf Basis der absoluten Verantwortung die Zukunft unseres Vaterlandes und der Heimat, in der wir geboren sind, mitzugestalten. ■



Die gelebte Wehrhaftigkeit für die eigene Heimat, den eigenen Stamm, ist eine der ursprünglichsten Kettenglieder zur Bildung eines vaterländischen Einheitsgefühls.

Foto: Wikimedia/Dirk Vorderstraße from Hamm, Deutschland - Bundeswehrsoldaten/CC BY 2.0

WENN MAN AUF DEN PLÖCKEN FÄHRT...

... überschreitet man den Hauptkamm der Karnischen Alpen entlang eines bereits in der Römerzeit genutzten Paßüberganges. Die Berge des auf rund 1.300 Metern gelegenen Passes erheben sich westlich auf eine Höhe von etwa 2.600 Metern und östlich bis auf rund 2.200 Meter. Der Paß selbst bildet einen tiefen Einschnitt im Karnischen Kamm. Die Hänge fallen in steilen, nur für Alpinisten zugänglichen Wänden zur Paßhöhe ab.

VON DIETER HOFER (INNSBRUCKER AKADEMISCHE BURSCHAFT SUEVIA, WS 1989/90)

Nach der Niederlage Österreichs im Deutschen Krieg von 1866 schob das junge italienische Königreich, obwohl militärisch besiegt, aber wie so oft zur richtigen Zeit mit dem Sieger verbündet, seine Grenze bis zum Plöckenpaß vor. Die Paßhöhe wurde zur Reichsgrenze und blieb es bis heute unverändert.

Im Mai 1915 trat das mit den Mittelmächten verbündete Königreich Italien auf Seiten der Entente in den Krieg ein. Der Plöckenpaß und die umliegenden Berge wurden unmittelbares Kriegsgebiet – ein Zustand, der bis zur Durchbruchschlacht von Flitsch/Tolmein im Oktober 1917 andauerte. Zweieinhalb Jahre lang war die Bergwelt der Karnischen Alpen Schauplatz

erbitterter Kämpfe um die südliche Grenze des deutschen Siedlungsgebiets. Im Plöckengebiet entwickelte sich ein hochalpiner Stellungskrieg. Beide Seiten gruben sich in den Fels ein, errichteten Seilbahnen, hielten ihre Stellungen auch im strengen Gebirgswinter und bekämpften sich mit Artillerie. Der Plöcken wurde im Laufe der Monate zu einer straff organisierten Abwehrfront, die sich im Osten auf den Kleinen Pal und im Westen auf den mächtigen Gipfel des Cella/Frischenkofel stützte. Noch heute stößt man in der Region auf zahlreiche Überreste des Krieges – Granatsplitter, Patronenrahmen, Hülsen, Zünder, Stacheldraht,

Werkzeuge und manchmal auch persönliche Gegenstände. Kavernen und Gräben prägen bis heute das Landschaftsbild, besonders eindrucksvoll im sehenswerten Freilichtmuseum der „Dolomitenfreunde“ am Kleinen Pal.

EIN BESONDERES JUBILÄUM

Die Burschenschaften Cimbria München und Suevia Innsbruck nahmen das zehnjährige Bestehen ihrer Freundschaft zum Anlaß für eine gemeinsame Plöckenfahrt. Im September 2024 brachen fünf Cimbern und fünf Schwaben nach Kärnten auf, um ein gemeinsames Bergwochenende am Plöcken zu verbringen. Nach der Anreise bezogen sie Quartier in einer Jugendherberge in Kötschach-Mauthen. Anschließend folgte eine Einfüh-



Wo es bergauf geht, muß es irgendwann auch bergab gehen. Eine außergewöhnliche Art der Aktivenfahrt. Foto: Privat

ihre Bänder. Die Mischung aus studentischer Fröhlichkeit und Bergsteigertum paßte hervorragend. Auch der Quartiergeber, selbst Mitglied einer Sängerschaft, nahm teil und erwies sich als großzügiger Gastgeber.

Am nächsten Tag stand erneut ein früher Aufbruch an. Nach der Fahrt zur Paßhöhe bestieg die Gruppe diesmal das Plateau des Kleinen Pal. Nach eineinhalb Stunden Aufstieg über einen alten Kriegssteig fand man sich plötzlich inmitten eines alpinen Stellungssystems des Ersten Weltkriegs wieder. Genügend Zeit blieb, um die alten Anlagen zu erkunden und zu bestaunen, was harte Männerhände vor über 100 Jahren mit einfachsten Mitteln erschaffen hatten. Über den Roßboden stieg die Gruppe ins Angerbachtal ab, wo am Heldenfriedhof des K.u.k. Infanterieregiments Nr. 30 kurz innegehalten wurde. Anschließend ging es weiter zur Plöckenkapelle, einer kleinen, malerischen Gedenkstätte. Hier werden die Gebeine österreichischer Soldaten bestattet, die nach dem Krieg gefunden wurden – und vereinzelt bis heute gefunden werden. Zum Gedenken an die Gefallenen und die erfolgreiche Verteidigung des Plöckengebiets findet alljährlich die Plöckenfeier statt.

ZUSAMMENHALT IST ALLES

Organisiert und durchgeführt von der Burschenschaft Suevia, war die Plöckenfahrt ins Kärntner Grenzland ein unvergeßliches Erlebnis – besonders für jene Teilnehmer, die aus flacheren Gegenden Deutschlands stammen. Auch wenn sich mancher am Klettersteig geplagt hat, bewiesen Kameradschaft und Zusammenhalt, daß alle gemeinsam den Gipfel erreichen konnten. Denn genau darum geht es – im Bergsteigen wie in der Burschenschaft: Zusammenhalt überwindet Hindernisse, Zwietracht läßt uns an ihnen scheitern. ■

rung in den Umgang mit Klettersteiggeräten. Nach einer militärhistorischen Einführung in das Plöckengebiet und einem stärken Abendessen ging es früh zur Ruhe.

Am nächsten Morgen begann der Tag um fünf Uhr mit einem Frühstück, bevor die Gruppe mit dem Auto zur Paßhöhe fuhr und trotz widriger Witterungsbedingungen den Einstieg in den Cellonstollen wagte. Dieser Kriegsstollen, ein Meisterwerk österreichischer Pioniere, überwindet 160 Höhenmeter beinahe senkrecht und stockdun-

kel mit mittlerem Schwierigkeitsgrad. Nach der Durchquerung des Stollens und der Querung der Cellonschulter mit ihren zahlreichen Stellungen begann der Aufstieg über den Klettersteig „Senza Confini“, der weitere 460 Höhenmeter umfaßt. Der technisch anspruchsvolle, kraftraubende Steig wurde von allen zehn Teilnehmern bewältigt, bis sie schließlich auf dem Gipfel des Cellon/Frischenkofel standen – umgeben von gut erhaltenen Kavernen und Stellungen aus dem Ersten Weltkrieg.

AUFSTIEG UND ABSTIEG

Der Abstieg zum Paß gestaltete sich aufgrund seiner Länge als herausfordernd. Nach dem Besuch des Weltkriegsmuseums in Kötschach und einem stärkenden Abendessen wurde in der Unterkunft eine zünftige „berglerische“ Kneipe abgehalten. Die Teilnehmer trugen kurze Lederhosen, weiße Hemden und

Burschenschafter sein, Gemeinschaft erleben. Foto: Privat





Referent und Münchener Danube, MdL Benjamin Nolte.

Fotos: Privat



Auf einen lehrreichen Tag folgte eine gesellige Kneipe.

DIE SCHWABINGER GESPRÄCHE ETABLIEREN SICH ALS INSTITUTION

Nach dem Vorbild der bundesweit über das korporative Milieu hinaus bekannten und berüchtigten *Bogenhausener Gespräche* fanden nun bereits zum zweiten Mal die *Schwabinger Gespräche* auf dem Hause der Burschenschaft Danubia München statt.

VON DER AKTIVITAS DER BURSCHEHAFT DANUBIA MÜNCHEN

Mit diesem gelungenen Wochenende unter dem Titel „**Politische Arbeit und Repression**“ hat sich das Format nicht nur als offizielle BG-Veranstaltung etabliert, sondern auch würdig die Nachfolge seines Vorbilds als intellektueller Höhepunkt des burschenschaftlichen Jahres angetreten.

ERÖFFNUNG UND ERSTER ABEND

Das Veranstaltungswochenende begann mit einem Begrüßungsabend am Freitag. MdL Benjamin Nolte (AfD, Burschenschaft Danubia München) eröffnete die Veranstaltung mit einleitenden Worten

und berichtete über die Repressionen gegen politische Akteure in der parlamentarischen Arbeit. Dabei betonte er, daß diese in ihrer Intensität keineswegs mit den Unterdrückungsmaßnahmen gegenüber Aktivisten und andere Vorfeldakteure vergleichbar seien. Allen voran thematisierte er den sich über Monate hinziehenden Fall der rechtswidrigen Nichtbezahlung zweier studentischer Mitarbeiter durch das Landtagsamt unter der Führung der scheinconservativen Ilse Aigner (CSU). Eine der Kernaufgaben der parlamentarischen Arbeit sah er insbesondere in der Offenlegung derartiger und anderer Mißstände im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeit.

SAMSTAG: VORTRÄGE UND DISKUSSIONEN

Der Samstag begann mit einer produktiven BG-Sitzung, in der kürzlich getroffene Richtungsentscheidungen nochmals einhellig bekräftigt wurden.

Den ersten Vortrag des Tages hielt Rechtsanwältin Christina Reinhart. Sie schilderte den juristischen Abwehrkampf gegen den repressiven Staatsapparat der BRD. Besonders eindrücklich für die studentische Zuhörerschaft war das in der juristischen Fachpresse breit diskutierte Beispiel eines durch sie vertretenen Jurastudenten, der – nach jahrelangem Rechtsstreit, glücklicherweise erfolglos – aus



Auch der geistig-akademische Anspruch will in der Deutschen Burschenschaft gewahrt werden.

Gesinnungsgründen an der Durchführung eines Referendariats gehindert werden sollte.

Als zweiter Redner trat Michael Scharfmüller, Chefredakteur des Magazins Info-DIREKT, auf. Er berichtete anschaulich und unterhaltsam über den journalistischen Kampf um Wahrheit und Normalität

gegen einen Mainstream, der – in den Fußstapfen Edward Bernays – bemüht sei, alles, was wahr, richtig und normal ist, zu beseitigen.

Den Höhepunkt des Tages bildete der Vortrag von Dr. habil. Ulrich Vosgerau. Er gewährte einen tiefgehenden Einblick in den Repressionsapparat der BRD, bestehend

aus Regierung, Nachrichtendiensten und der sogenannten „Zivilgesellschaft“, die von linksextremen Gruppen dominiert werde. Am prominenten Beispiel der *Correctiv-Lüge*, die ihn auch persönlich betraf, erläuterte er das perfide Zusammenspiel dieser Akteure.

ABSCHLUß UND RESÜMEE

Im Anschluss an die Vorträge fand eine feierliche BG-Kneipe statt. Neben der Rede des BG-Sprechers, bot sich den Gästen die Gelegenheit zu angeregten Gesprächen untereinander sowie mit den Referenten.

Der Abschluß des Wochenendes erfolgte am Sonntagmorgen mit einer Podiumsdiskussion zwischen zwei direkt von politischer Repression betroffenen Personen. Sie berichteten über ihre persönlichen Erfahrungen und den Umgang mit derartigen Herausforderungen.

Trotz der in den letzten Jahren verschärften Bedingungen war die einhellige Meinung unter den Teilnehmern klar: Resignation ist keine Option – der Kampf muß weitergehen! ■

ANZEIGE



DER VERBAND DER VEREINIGUNGEN ALTER BURSCHENSCHAFTER (VVAB) IST AUF DER SUCHE NACH KONTAKTMÖGLICHKEITEN ZU FOLGENDEN VEREINIGUNGEN ALTER BURSCHENSCHAFTER:

**VAB UELZEN,
VAB SALZGITTER,
VAB GÖTTINGEN,
VAB BUER-GLADBECK,
VAB HAMM UND
VAB HILDESHEIM.**

Wer etwas über den Verbleib sagen oder sogar einen Kontakt zu den genannten Vereinigungen herstellen kann, wendet sich bitte an:

Verband der Vereinigungen alter Burschenschafter, c/o Sekretariat der Deutschen Burschenschaft, Löberstraße 14, D-99817 Eisenach, Telefon: 0049 - (0)177 - 4349288, E-Post: vvab@burschenschaft.de

FEINDBILD BURSCHENSCHAFT

ANGRIFFE DER ANTIFA AUF VERBINDUNGS-

HÄUSER UND VERBANDSBRÜDER



Barrikaden vor dem Hause der Hannoverschen Burschenschaft Ghibellinia-Leipzig; errichtet von Akteuren aus dem linksextremen Milieu.

REDAKTION

Am 14. Dezember 2024 ereignete sich vor dem Haus der Hannoverschen Burschenschaft Ghibellinia-Leipzig in der Rühlmannstraße 1 in der Nordstadt von Hannover ein besonderes Schauspiel: Eine Gruppe von 30 bis 40 ver mummt Personen, deren Kleidungsstil und äußeres Erscheinungsbild diese klar der Antifa-Bewegung zuordnen ließ, näherte sich dem Haus – teils zu Fuß, teils in einem Transporter. Dort angekommen, skandierten sie lautstark Antifa-Parolen, bewarfen die Fassade mit Farbbeuteln und zündeten verbotene Pyrotechnik. Gleichzeitig verbarrikadierten einige Angreifer den Zugang zum Haus, in dem sich etwa 15 Personen aufhielten, mit Holzpalisaden von insgesamt 30 bis 40 Metern Länge, die

mit „Nazizentren dichtmachen“ beschriftet waren.

Die Bewohner des Hauses und besorgte Anwohner der Rühlmannstraße verständigten umgehend die Polizei, die rasch eintraf. Doch zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Angreifer bereits aus dem Staub gemacht. Den Beamten blieb daher nur, die Palisaden zu entfernen, als Beweismittel zu sichern und Anzeigen wegen Landfriedensbruch und Nötigung aufzunehmen.

Trotz des Angriffs konnten die für diesen Tag geplanten Convente und die Weihnachtskneipe der Ghibellinen wie vorgesehen stattfinden – das eigentliche Ziel der Täter, die Veranstaltung zu stören oder zu

verhindern, wurde somit nicht erreicht.

GEZIELTE DIFFAMIERUNG IM NETZ

Doch die Angreifer begnügten sich nicht mit diesem physischen Angriff. Wenige Tage später tauchte im Internet ein sogenanntes „Researchedokument“ einer Antifa-Gruppe aus der Region Hannover auf. Darin wurden nahezu die gesamte Aktivitas der Burschenschaft der letzten Jahre sowie ein Teil der Altherrenschaft gezielt offengelegt – bis in ihre privatesten Lebensbereiche hinein.

Studienfächer, Wohnorte und Arbeitsplätze wurden genannt, und

der Eindruck erweckt, als müßten diese Personen als gefährliche Rechtsextremisten aus der Öffentlichkeit entfernt werden.

Solche Attacken sind allerdings keine grundsätzliche Neuheit. Farbbeutel-Angriffe, Brandanschläge mit Molotowcocktails oder Gaskartuschen auf Burschenschaftshäuser sind in Deutschland und Österreich leider keine Seltenheit mehr.

Auch Publikationen mit haltlosen oder teils absurden Konstrukten, die darauf abzielen, einzelne Burschenschafter in der Öffentlichkeit zu exponieren, zu diffamieren und unter Druck zu setzen, sind alltäglich geworden – insbesondere angesichts der politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik. Eine Gruppe, die sich zuletzt mit solchen Veröffentlichungen hervorgetan hat, ist die Autonome Antifa Freiburg.

ZUNEHMENDE ENTHEMMUNG UND ESKALATION

Was jedoch auffällt, ist die zunehmende Radikalisierung und Enthemmung der linksextremen Szene. Wurden früher vor allem Sachbeschädigungen begangen – etwa Farbattacken auf Häuser oder Angriffe auf Fahrzeuge – so sind die Hemmungen, Menschen direkt anzugreifen, mittlerweile deutlich gesunken.

Die Geschehnisse vom 14. Dezember sind ein Beispiel dafür: Durch das Einmauern des Hauses wurde den Bewohnern gezielt die Fluchtmöglichkeit genommen. Wäre es während des Angriffs zu einem Brand oder einem anderen Notfall gekommen, hätte dies schwerwiegende Folgen haben können.

Solche Vorfälle entlarven die Doppelmoral dieser Gruppierungen, die sich ansonsten gerne als besonders „menschlich“ und „tolerant“ darstellen.

Während physische Angriffe bislang kaum zu ernsthaften Verlet-

zungen führten, sind es derzeit vor allem die Doxing-Artikel, die für viele Verbandsbrüder zur größten Bedrohung werden. Die gezielte Veröffentlichung privater Informationen kann massive Konsequenzen im Berufs- und Privatleben haben. In manchen Fällen führte dies bereits zu erheblichen Einschnitten in die Lebensverhältnisse der Betroffenen.

WAS TUN?

Die zentrale Frage für Burschenschafter lautet nun: Wie umgehen mit der wachsenden Bedrohung durch linksautonome Antifa-Gruppierungen? Viele Betroffene wählen den Rechtsweg und erstatten Anzeige – was in einem funktionierenden Rechtsstaat auch der richtige Ansatz wäre. Doch hier zeigt sich ein gravierendes Problem: Die Täter werden in den seltensten Fällen ermittelt.

Man könnte sich nun fragen, ob dies zufällig geschieht, oder ob die Ermittlungsbehörden im Rahmen des allgemeinen „Kampfes gegen rechts“ bewußt mit angezogener Handbremse arbeiten – oder arbeiten sollen.

So oder so: Die Deutsche Burschenschaft steht im Jahre 2025 vor einer immer komplexeren Bedrohungslage.

Ein möglicher Ansatz wäre, mit Medienanwälten und anderen Rechtsbeiständen, insbesondere aus den eigenen Reihen, gezielt gegen die Diffamierungskampagnen linker Gruppierungen vorzugehen. Noch wichtiger erscheint jedoch eine breitere Aufklärung der Öffentlichkeit.

Es muß ein gesellschaftliches Bewußtsein dafür geschaffen werden, daß autonome Antifa-Gruppierungen keine legitimen politischen Bewegungen sind, sondern kriminelle Vereinigungen, die politische Gewalt bewußt in Kauf nehmen.

ZUSAMMENHALT UND STANDHAFTIGKEIT

Nach den Ereignissen vom 14. Dezember 2024 erhielt die Hannoverische Burschenschaft Ghibellinia-Leipzig erfreulicherweise viel Zuspruch aus der Nachbarschaft.

Daraus ergibt sich eine klare Botschaft: Weder als Verband noch als einzelne Burschenschafter darf man sich durch Angriffe und Diffamierungen einschüchtern oder gar unterkriegen lassen. Ganz im Sinne des burschenschaftlichen Wehrhaftigkeitsprinzips gilt es, mutig in die Öffentlichkeit zu treten.

Jetzt erst recht – für Ehre, Freiheit, Vaterland! ■

ANZEIGE

WAPPEN

auf Gemäßdeckel, Krüge oder Schilde werden für Sie von Meisterhand individuell und fachgerecht gemalt; Zinnmontage inklusive.



www.zierporzellanforkert.de · Tel. 49-351-2632382

LAUDATIO

zur Verleihung des Ehrenbandes
der Deutschen Burschenschaft
an Dr. Horst Zimmermann auf
dem Burschentag des Jahres 2024

VON DR.-ING. ZOLTÁN HENNEBERG

Hohes Präsidium, verehrte Damen,
verehrte Herren Burschenschafter, liebe Gäste,

Die DEUTSCHE BURSCHEHAFT verleiht heute Herrn Verbandsbruder Dr. Horst Zimmermann das Ehrenband der Deutschen Burschenschaft in Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste um die Belange unseres Verbandes. Sie entspricht damit auch der Bitte des Denkmalerhaltungsvereines sowie BDV und kommt damit auch dem Wunsch der Vereinigung alter Burschenschafter Eisenach nach – in beiden Vereinigungen ist Verbandsbruder Dr. Zimmermann aufgrund seiner langjährigen Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden. Was sind diese und wie kam es dazu? Lassen Sie uns gemeinsam kurz zurückblicken: Herr Verbandsbruder Dr. Zimmermann, geboren 1942 in Aachen, wurde im Jahre 1963 als 20-jähriger

Medizinstudent bei der Burschenschaft Ghibellinia zu Prag in Saarbrücken aktiv, bekleidete dort mehrere Chargen, versah diverse Ämter in der Altherrenschaft und der örtlichen VAB und wurde 1989 Beisitzer im Verbandsrat der DB, damals noch Hauptausschuß genannt. Er war Mitglied des Vororts der VVAB, der Vorsitzmannschaft, welche den Verband der Vereinigungen alter Burschenschafter führt; er war Mitinitiator und Organisator des Burschentags in Saarbrücken 1989, anlässlich der 30. Wiederkehr des Beitritts des Saarlandes zur Bundesrepublik im Jahre 1959 und prägte den Kontakt zur Politik, in die Gesellschaft und in die akademischen Kreise hinein. Er wirkte über die einzelnen Burschenschaften und deren Interessenverbände hinaus – man schätzte sein Engagement und seine zupackende

Art. Zielstrebigkeit und Geradlinigkeit zeichneten ihn besonders aus – beide Charaktereigenschaften sollten in den Folgejahren noch besonders gefordert werden. Als niedergelassener Arzt für Gynäkologie und Geburtshilfe baute er seine Praxis zur größten Facharztpraxis im Saarland und weit über dessen Landesgrenzen hinaus aus. Dieser Situation entsprechend wirkte er auch in den Berufsfachverbänden der Ärzteschaft – zusätzlich übernahm er den Vorsitz der VAB Saarbrücken; ein Amt, das er auch heute noch bekleidet. Im Jahre 1989 – mit der politischen Wende in der DDR – kam sehr schnell die Frage auf: Was ist mit dem Eigentum der Deutschen Burschenschaft? Die Tanne in Jena, das Burschenschaftsdenkmal mit dem arrondierenden Ensemble, was ist mit dem Berghof und der dazugehörigen Liegenschaft in Eisenach?

Im Geschäftsjahr 1989 hatte die Vorsitzende Burschenschaft im Hauptausschuß das Thema aufgegriffen und die Verbandsbrüder Dr. Bürger und Dr. Zimmermann gebeten, für die Deutsche Burschenschaft verantwortlich tätig zu werden. Der eine, Rechtsanwalt und Vorsitzender des Rechtsaus-



Nach der Verleihung des Ehrenbandes der Deutschen Burschenschaft auf dem vergangenem Burschentag.

Foto: Privat

schusses, der andere Gynäkologe und Mitglied des Hauptausschusses – aber erfahren und engagiert, um sauber und detailliert zu eruieren, was erforderlich war. Kontakte mußten geknüpft, Ämter konsultiert und Bürokratie überwunden werden – zwei Dinge, die einen unbeirrbar, geradlinigen und zielstrebigem Erfolgsmenschen brauchten: unseren Verbandsbruder Dr. Horst Zimmermann. Es würde den Rahmen der Laudatio sprengen, den gesamten Werdegang der Rückübertragung des burschenschaftlichen Ensembles wiederaufleben zu lassen, doch die herausragende Leistung unseres Verbandsbruders Dr. Zimmermann sei hier anhand einiger Schwerpunkte dargestellt. Voraussetzung einer Rückübertragung war zunächst, den sog. SMAD-Befehl Nr. 124 anzugehen, auf den im deutschen Einigungsvertrag Bezug genommen wurde und der Enteignungen nach dem Jahre 1949 betraf. (Anm. d. Red.: Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland erließ im Oktober 1945 unter anderem die Befehle Nr. 124 und 126. Auf deren Grundlage wurde das Vermögen des deutschen Staates, führender Mitglieder der NSDAP und von Personen, die das sowjetische Militärkommando benannte, beschlagnahmt.)

Hier waren die guten Kontakte ins Bundesarchiv nach Bonn, Berlin, Weimar und Potsdam gefragt, um diesen Befehl zu hinterfragen; es funktionierte. Der Befehl betraf eben nicht die Eisenacher Liegenschaften, eine Rückübertragung konnte vollzogen werden. Was waren aber die wichtigen 5 Tätigkeitsschwerpunkte unseres Laureaten?

1. Gründung des DEVs: Nachdem 1990 feststand, daß die Enteignung der Eisenacher Liegenschaften rückgängig gemacht werden konnte, mußte der Trägerverein wiederhergestellt beziehungsweise ein neuer gegründet werden. So betrieb Verbandsbruder Dr. Horst Zimmermann die Gründung des Denkmalerhaltungsvereins zum 30. September 1990 – vier Tage vor der vollzogenen staatlichen Einheit

Deutschlands am 3. Oktober 1990, weil irrtümlich angenommen war, daß der Burschenschaft-Denkmalverein (BDV) von 1899 nicht mehr bestünde, aber ein rechtsfähiger Verein für die Übernahme des Denkmals erforderlich war. Nach der Gründung leitete Verbandsbruder Dr. Zimmermann den DEV bis ins Jahr 2004.

2. Denkmal und Berghotel: Dr. Zimmermann widersetzte sich energisch und erfolgreich der von der Treuhand ausgeschriebenen Versteigerung des Berghotels und erreichte durch zähe Verhandlungen die Rückübertragung am Freitag, dem 1. März 1991 – auch auf das Risiko, daß er als einziger dem Übergabeprotokoll zustimmte und somit quasi bis zum Zustandekommen der vertraglichen Regelungen mit der Deutschen Burschenschaft für 36 Stunden alleiniger Eigentümer von Denkmal und Hotel war. Der Hauptausschuß der Deutschen Burschenschaft tagte erst am darauffolgenden Samstag, am 2. März 1991 in Saarbrücken. Rechtlich war er nicht nur Eigentümer der gesamten Liegenschaft, sondern auch Hotelbesitzer mit 42 Angestellten und allen damit einhergehenden finanziellen Risiken. Ich werde darauf noch besonders eingehen, was das bedeutete.

3. BDV: Verbandsbruder Dr. Zimmermann setzte 1991 zusammen mit Mitgliedern des Rechtsausschusses der DB, der vorsitzenden Burschenschaft und mit Unterstützung der Behörden durch, den alten BDV wiedererstehen zu lassen, da nachgewiesen werden konnte, daß bereits 1930 nach Satzungsänderung sowohl die Deutsche Burschenschaft wie auch der Verband der Vereinigungen alter Burschenschaftler korporative Mitglieder des BDVs waren. Somit waren zwei Mitglieder nach wie vor existent, welche den alten BDV von 1899 fortführen konnten.

4. BBG: Nach dieser neuen Situation – DEV neu gegründet auf der einen Seite und reaktivierter BDV auf der anderen Seite – fand man unter der Leitung von Dr. Zimmer-

mann die Lösung für die Zukunft: man trennte die ideelle von der materiellen Aufgabe und ordnete Liegenschaften und Zweck. Der BDV übergab Denkmal und die dazugehörige Liegenschaft treuhänderisch an den DEV, das Hotel mit dazugehörigem Grundstück brachte er in die Berghotel Burschenhaus GmbH (BBG) ein, die zu diesem Zweck gegründet wurde. Der BDV ist als größter Gesellschafter der BBG auf diese Weise auch wirtschaftlich mit dem Hotel verbunden. Erträge hieraus sollten dem Denkmal zufließen.

5. VAB-Eisenach: Dr. Zimmermann wusste von Anfang an, ohne Bindung dieser beiden Trägergesellschaften mit ihren Objekten, Burschenschaftsdenkmal und Berghotel in die Eisenacher Bevölkerung und in die Gesellschaft hinein, ist langfristig keine Anerkennung möglich. Also wurde die Vereinigung alter Burschenschaftler Eisenach – die VAB Eisenach – gegründet und Verbandsbruder Dr. Zimmermann zum ersten Vorsitzenden gewählt. Er sollte das Amt zusätzlich zu seinen anderen Engagements noch bis 2004 bekleiden.

All diese Aktivitäten wären nicht erfolgreich zu gestalten gewesen, hätte Verbandsbruder Dr. Zimmermann nicht – wie es eben seine Art war – andere zu begeistern gewußt und in den Bann seiner Aktivitäten und Ideen einbezogen. Viele eifrige und engagierte Burschenschaftler halfen und leisteten Beistand. Zu erwähnen sind besonders seine Bundesbrüder Dr. Schlax und Dr. Latza, um nur zwei besonders Engagierte aus seinen eigenen Reihen zu nennen, dazu unser Ehrenbandträger Verbandsbruder Dieter Niederhausen, der heute hier mitfeiert und der leider aus gesundheitlichen Gründen heute nicht anwesende Verbandsbruder Volker Vohmann. Verbandsbruder Dr. Zimmermann hat sich mit fachkundigen Ratgebern und engagierten Burschenschaftlern umgeben – sein Erfolg wurde so auch unser aller Erfolg. Verbandsbruder Dr. Zimmermann hat seine guten Kontakte jahrelang weitergegeben und später als Eise-

nachbeauftragter die Deutsche Burschenschaft mitrepräsentiert – er hat nicht nur etwas gestaltet und geschaffen, sondern auch weitergegeben, damit all das, was er zum Blühen gebracht hat, auch weiterwirken kann. Das Denkmal, das unseren Wahlspruch trägt und als Symbol der Freiheit gilt, steht fest im Bewußtsein der Bevölkerung und ist in der Eisenacher Kulturwelt verankert wie die Wartburg mit Luther oder Bach mit seiner Musik. Deine Verdienste, lieber Verbandsbruder Dr. Zimmermann, sollen

nicht geschmälert werden – aber Du hättest den zeitlichen Aufwand und das Risiko der oben genannten finanziellen Verpflichtung nicht eingehen können, wärest Du nicht des Beistands Deiner lieben Ehefrau und Deiner Familie sicher gewesen. Es zeichnet Dich besonders aus, daß Du den Spagat der Verantwortung für Familie, Beruf und burschenschaftlichem Engagement gemeistert hast – wir sagen mit der Verleihung des Ehrenbandes der Deutschen Burschenschaft an Dich auch Danke an Deine Familie.

Wir freuen uns, daß Deine liebe Gattin heute bei uns ist und Dein Sohn ebenfalls als unser Gast mitfeiert. Für die Zukunft wünschen wir Dir nicht nur beste Gesundheit und weiterhin Freude bei Deinen Engagements, wir versichern Dir, wir brauchen Dich weiterhin mit Deiner Erfahrung, Deiner Geradlinigkeit und Deinem unnachahmlichen Charme.

Trag unser Ehrenband als Zeichen der Anerkennung für Dein burschenschaftliches Vorbild! ■



Dr.med. Horst Zimmermann, einer der drei Träger des Ehrenbandes der Deutschen Burschenschaft

VON CHRISTIAN OPPERMANN (PRAGER BURSCHEFT ARMINIA ZU BOCHUM, BRÜNNER BURSCHEFT LIBERTAS ZU AACHEN, VORSITZENDER DER GESELLSCHAFT FÜR BURSCHEFTLICHE GESCHICHTSFORSCHUNG)

Dankesworte zu der Verleihung des Ehrenbandes.
Foto: Privat

Beim Festkommers des letztjährigen Burschentages in Eisenach wurde Dr.med. Horst Zimmermann (Burschenschaft Ghibellinia zu Prag in Saarbrücken, 1963) das Ehrenband der Deutschen Burschenschaft verliehen. Für die Vorsitzende Burschenschaft Cimbria München hielt Verbandsbruder Dr. Zoltan Henneberg die in dieser Ausgabe wiedergegebene Laudatio auf den Geehrten.

Sein ganzes Leben lang war und ist mein Bundesbruder im Ostdeutschen Bund, Dr. Horst Zimmermann, ein „Aktiver“, mit zahlreichen großen Verdiensten. Aktuell ist er Vorsitzender der VAB Saarbrücken, Ehrenvorsitzender der VAB Eisenach wie auch Ehrenvorsitzender

des Denkmalerhaltungsvereins e.V. Beim Denkmalerhaltungsverein liegt sein herausragender Verdienst für die burschenschaftliche Bewegung, bei dem Erhalt des burschenschaftlichen Ensembles auf der Göpelskuppe für die Deutsche Burschenschaft. Burschenschafterturm und Berghotel stehen im burschenschaftlichen Eigentum – es ist die burschenschaftliche Heimat des Dachverbandes und damit von uns allen. Und daß wir an diesem Punkt angekommen sind, ist der enorme Verdienst der Person Horst Zimmermann. Ohne seinen gewaltigen Einsatz hätte die Zukunft eine andere sein können – die Treuhand wollte das Berghotel immerhin versteigern lassen. Sehr gut vorbereitet hat Horst Zimmer-

mann dies verhindert, mit besseren Sachargumenten nach bester Einarbeitung und Vorbereitung sowie durch geschickte Verhandlungen mit staatlichen Stellen. Dabei kam ihm auch seine charismatische wie charmante Überzeugungskraft sehr zu statten. Wer ihn kennt, kann das leicht nachvollziehen.

Die Burschenschaften können stolz auf einen so engagierten sowie für uns erfolgreichen Burschenschafter in ihren Reihen sein. Die Bewahrung unserer burschenschaftlichen Heimat in Eisenach, mit dem Blick auf die Wartburg, verdanken wir einem einsatzbereiten, überzeugendem Verbands- und Bundesbruder: Dr. Horst Zimmermann. ■



Ein volles Schiff, viel Bier, zwei Schifferklaviere, gute Laune und anregende Gespräche. Foto: Privat

NORDDEUTSCHER HEIMATABEND

Wie jedes Jahr seit fast vier Jahrzehnten lud unsere geschätzte Hamburger Burschenschaft Germania auch in diesem Herbst wieder Gäste aus dem gesamten deutschen Raum zu unserem traditionellen Norddeutschen Heimatabend ein.

VON VERBANDSBRUDER HINRICHSEN
(HAMBURGER BURSCHENSCHAFT GERMANIA, WS 2023/24)

Die Vorbereitungen liefen bereits auf Hochtouren, und nahezu 60 Teilnehmer hatten sich vermeintlich konspirativ angemeldet, ehe die Nachricht darüber die in Hamburg allgegenwärtige „rote Gefahr“ erreichte. Analog zum Vorjahr wetterten und schimpften diese Zeitgenossen darüber, wie deutsche „Burschis“ es wagen konnten, in ihrer vermeintlich „antinational befreiten Zone“ ein rauschendes Fest zu feiern.

Unbeirrt davon nahm das Geschehen seinen Lauf: Unmengen an Fischbrötchen wurden geschmiert, Bier wurde verladen und Schnaps sorgfältig verpackt, bis es am Abend des 23. Novembers des vergangenen Jahres schließlich hieß: „Leinen los! Wir legen ab!“. Trotz der Anwesenheit von knapp 1.000

roten Genossen in den Straßen Hamburgs erreichten wir unbetenkt unser Schiff, und der feuchtfröhliche Abend konnte beginnen.

Nachdem die Fuxia sichergestellt hatte, daß jeder Teilnehmer – auch die eine oder andere Dame – ein erfrischendes Kaltgetränk in den Händen hielt, begann die eigentliche Feier auf den kalten Elbwellen. Tatkräftig unterstützt von zwei großartigen Akkordeonspielern sangen wir die schönsten Seemannslieder, unsere Hamburger Stadthymne sowie das eine oder andere heitere Lied. Besonders großen Anklang fand dabei unsere Stadthymne, die wie jedes Jahr auf die größte Begeisterung unserer etwas meeresfernen Freunde aus Österreich stieß, die nicht müde wurden, sie immer und immer wie-

der anzustimmen. Ein besonderer Anlaß war zudem die Feier der jüngsten Geburt eines Aktivensohnes, die mit Geschenken und Glückwünschen der Bundesbrüder gefeiert wurde.

Das Bier und der Schnaps flossen in Strömen, die „Heil über dir...“-Rufe hallten durch die Nacht, so ausgelassen war die Stimmung. Doch auch außerhalb unseres Schiffes gab es viel zu bestaunen. Unser erfahrener Kapitän führte uns durch den Hamburger Wirtschaftshafen, wo wir riesige Containerschiffe und beeindruckende Hafenanlagen aus nächster Nähe betrachten konnten – ein Anblick, den man nicht alle Tage geboten bekommt. Nachdem das Bier ausgesoffen, der köstliche Hamburger Fisch verzehrt und die Spirituosen geleert waren, landeten wir schließlich wieder an den Landungsbrücken. Dort erwartete uns bereits die Polizei, um uns direkt zur nächsten S-Bahn zu geleiten und so einen Großeinsatz wie im Jahre 2023 zu vermeiden.

Aufgrund der Erfahrungen des Vorjahres entschieden wir uns, unseren Gästen – statt einer ausgiebigen Kieztour – lieber den Ausklang des Abends auf unserem Germanenhaus zu ermöglichen. Dort wurde nach einem gelungenen Abend noch bis zum Sonnenaufgang gefeiert und gelacht. Und so ging ein denkwürdiger Abend – der Höhepunkt unseres Wintersemesters – ohne jegliche Störung zu Ende, sehr zum Groll einiger weniger „Klassenkämpfer“.

Selbstverständlich wird es auch im nächsten Wintersemester wieder einen Norddeutschen Heimatabend geben. Wer Interesse hat und dabei sein möchte, kann sich gerne mit dem Bund und seinen Aktiven in Verbindung setzen.

Heil Germania! ■



DAS ALTE GERMANISCHE RECHT – AUSZÜGE

Das Thing: Eine frühmittelalterliche Volks- oder Stammesversammlung germanischer Völker, in der freie Männer politische, rechtliche und militärische Angelegenheiten gemeinsam berieten und entschieden.
Foto: Gemeinfrei

VON LINUS AMMER (WIENER AKADEMISCHE BURSCHEFT BRUNA MARKOMANNIA, WS 2018/19)

Die Deutsche Burschenschaft hat Gedanken und Traditionen konserviert, über deren Alter sich die Wenigsten im Klaren sind. Mit ihr und dem deutschen Korporationswesen wird ein Strang an Bräuchen und Haltungen fortgeführt, der tief in die germanische Frühzeit zurückreicht und besonders durch eine Betrachtung des Rechtes offenbar wird. Obgleich im Frühmittelalter niedergeschrieben, stammen die germanischen Rechtsgedanken aus der Bronze- und Eisenzeit und verkünden den Wind einer archaischen Lebenswelt, die uns aber in so vielen Zügen vertraut erscheinen wird, daß ein erinnernder Vergleich mit der Gegenwart bei den folgenden Auszügen aus dem Buch „Das alte germanische Recht“ überflüssig wird.

DER FREIE MANN

„Kerl“ nennen die Germanen den freien Mann, und er ist die Stütze der ganzen Gesellschaft. Frei ist der Mann deshalb, weil er in der Lage ist, seine Freiheit zu behaupten. „Wer nicht für Freiheit sterben kann, der ist der Kette wert.“ (Gottfried Bürger) Nur wer seine Freiheit eigenmächtig verteidigen kann, ist für die Germanen mün-

dig und beachtenswert. Der freie Mann hat dadurch die Aufgabe und Verantwortung, die Schwachen, seine Schutzbefohlenen, zu schützen. Kann er das nicht, braucht er wiederum einen Schützer und fällt unter dessen Verantwortung. Nur die Waffenträger sind daher volle Rechtssubjekte, denn sie sind die Verantwortungsträger. Wer einen Beitrag zur Verteidigung leisten kann, empfängt auch Rechtsschutz. Er kann Genugtuung fordern, am Thing seine Anklagen vorbringen oder Forderungen stellen. Diese Verknüpfung zwischen Wehrhaftigkeit und politischer Mündigkeit ist elementar. Hier ist auch der kritische Punkt, an dem der Junge zum Mann wird. Nämlich sobald er aus der Vormundschaft seines Vaters austritt und selbst fähig wird, Vormund und Schützer für andere zu werden. Das ist die „Schwertverleihung“. Ab diesem Zeitpunkt ist er in der Lage, Rache zu üben und sich zu wehren, sowie im Krieg mitzuziehen. Dadurch hat er Ehre und wird in den Kreis der Männer aufgenommen.

DIE FREIE FRAU

Die freie Frau war in der germanischen Welt besonders geschützt.

Im Allemannenrecht ist einer Frau den Rock bis ans Knie anzuheben, mit genauso hohem Bußgeld belegt, wie einen Knecht zum Krüppel zu schlagen. Einer Frau den Weg zu versperren oder sie festzuhalten, wird so hoch vergolten, wie einen Mann zu töten. Ehebruch war ein todeswürdiges Verbrechen, Vergewaltigung sowieso. Und auch bereits eine Frau zu beschimpfen, zog normalerweise einen tödlichen Zweikampf nach sich. Will heißen, der Ehemann, Vater oder Bruder rächte die Beschimpfung mit dem Schwert, wenn er nicht die Schande der ganzen Sippe riskieren wollte.

DIE VOLLJÄHRIGKEIT

Das Volljährigkeitsalter ist nicht klar überliefert. Bei den Männern trat die körperliche Wehrtüchtigkeit deutlich früher ein als in heutiger Zeit: Bei den Friesen war der Zwölfjährige wehrpflichtig. In Island konnte es vorkommen, daß ein Zwölfjähriger am Thing seine Mutter vertrat. Und im angelsächsischen Recht gibt es den Spruch: „Daß man keinen schon über zwölf Winter oder über zwölf Schillinge“. Diebe wurden also gehängt, wenn sie älter waren oder mehr stahlen.

DAS THING

Die Thingversammlung war der Schauplatz des Rechtes, das Angesicht der Öffentlichkeit und das politische Organ schlechthin. Da gab es das regelmäßige, ordentliche Thing, das etwa monatlich in der kleinen Gemeinde stattfand. Weiterhin das einberufene Thing, wenn eine dringende Angelegenheit abgehandelt werden mußte. Dann wurden Leuchtfeuer oder Hornsignale eingesetzt, um auf Angriffe oder Katastrophen zu reagieren. Und zuletzt große, jährliche Stammesversammlungen, die dann gleichzeitig als Heerschau, Jahrmakel oder heiliges Fest zelebriert wurden. Das Thing stand schließlich auch unter göttlichem Schutz, wurde feierlich und unter Schwüren eröffnet und galt als absolut unverletzlicher Friedensraum.

DAS „URGESETZ“

Das germanische Wort „Urlog“ bedeutet wörtlich „Urgesetz“ oder „Urzustand“. Verwendet wurde es aber seit jeher als ältestes Wort für Krieg. Denn die Lebensrealität der Germanen waren Wildtiere, Hunnenstürme und römische Angriffe, Fehden und Not. Krieg war der Normalzustand, Frieden dagegen ein besonderer Vertrag, eine situative Abmachung, die normalerweise zeitlich oder räumlich begrenzt war. Außerhalb der Verwandtschaft war Friede nicht selbstverständlich. Zwischen den Sippen war zunächst einmal Urlog. Und erst damit, daß sich diese Sippen „vertragen“ und einen friedlichen Rahmen bilden, entsteht die Grundlage des Rechtes. Es kann aber durchaus vorkommen, daß in dieser befriedeten Gemeinde eine Fehde entsteht. Denn der Friede wiegt viel, aber die Ehre wiegt bei den Germanen mehr. Wenn ein Mann im Streit einen anderen erschlägt, ist der Friede zerbrochen. Der Friedbruch

kann sodann geheilt werden und ist sühnbar. Der Töter hat einer Sippe eine Lebensgrundlage geraubt und kann das begleichen, indem er ihr wieder eine Lebensgrundlage entrichtet. Das ist das berühmte Wergeld, der Mannwert. Es ist teuer, nämlich muß eine ganze Viehherde als Vergleich übergeben werden. So wird aber der Totschlag beglichen und zwar ohne, daß es sich hierbei um eine Strafe handelte: Das Wergeld ist ein privater Ausgleich, ein wirtschaftlicher Racheakt. Das Thing hat damit erst einmal nichts zu schaffen.

DAS GERMANISCHE EHRVERSTÄNDNIS

Der Begriff der Ehre ist der Schlüssel zur Denkweise der Germanen. Sie ist zunächst eine Frage der Wehrhaftigkeit, aber auch der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Ehre ist an die Wahrhaftigkeit des Wortes, an den Eid geknüpft. Der Lügner wird ehrlos und ebenso wird es derjenige, der auch nur den Hauch von Feigheit an den Tag legt.

Wenn ein Mann erschlagen wurde, verliert nicht der Töter Ehre, sondern die Sippe des Getroffenen. Alle Augen blicken darauf, wie sie reagiert und ob sie stark genug ist, die Angelegenheit durch Rache oder Klage zu bereinigen. „Ist die Sippe imstande, sich zu verteidigen? Und wenn nicht, kann sie dann überhaupt unsere Gemeinschaft stützen und verteidigen?“ Darum geht es bei der Ehre: Kraft und Wert beweisen. Zeigen, daß man zum Angriff und zur freien, eigenmächtigen Mannestat fähig ist und nicht

wie ein Knecht herumgestoßen wird. Darum ist die Rache der germanische Prüfstein der Ehre. Sie ist das wesentliche Heilmittel, eine verlorene oder schwankende Ehre wiederherzustellen. Frühzeitliche Gemeinschaften, in denen keine Rache geübt wurde, wurden ausgelittet oder unterworfen. Aber natürlich waren Völker, in denen ständig tödliche Rache geübt wurde, auch klar davon bedroht, ihre eigenen Mannesstämme auszulöschen. Den Mittelweg fand man durch das Wergeld, indem also in extremen Fällen Rachekraft bewiesen werden konnte, aber nicht wegen jeder Kleinigkeit eine unlösbare Sippenfehde aufflammte.

DER EID

Kam es trotz dieser außergerichtlichen Möglichkeiten nicht zu einer Einigung, konnte die Sache vor das Thing gebracht und im Schiedsgericht gelöst werden. Wurde eine Anschuldigung geleugnet, gab es neben der Heranziehung von Zeugen auch eine andere, zentrale Möglichkeit eine Aussage zu erhärten: den Eid. Wer einen Schwur leistete, brauchte normalerweise elf weitere Eidhelfer. Diese schworen, daß der Mann die Wahrheit spreche. Bei ihnen war es nicht entscheidend, daß sie um die Vorgänge wußten, sondern daß sie für die Rechtschaffenheit des Mannes bürgten. Sie setzten nämlich durch den Eid ihre eigene Ehre und Existenz aufs Spiel. Dementsprechend war Eidhilfe eine unheimliche Bürde und auch ein Druck auf den Hauptschwörer. Denn dieser wusste, daß



Die Germanische Ratsversammlung – Ein Relief der Marc-Aurel-Säule zu Rom.
Foto: Gemeinfrei

er mit einer Falschaussage elf Männer ins Verderben riß, die teilweise zu seiner Sippe gehören mußten, teils von unparteiischer Seite gewählt waren.

Unter solchen Umständen war es nur möglich, einen Eid zu leisten, wenn absolutes Vertrauen in die Wahrhaftigkeit des Mannes herrschte. Darüber hinaus war Teil des Eides, die Schicksalsmächte anzurufen und im Falle eines Meineids den Tod durch die eigenen Waffen zu verkünden. Daher der Schwur „auf die Waffen“ oder „bei dem eigenen Schwert“. Es war eine hochgradig religiös aufgeladene Angelegenheit, unter der heiligen Linde bei den Ahnengräbern mit seinen Eidhelfern in Handfassung zu stehen und den feierlichen Eid auf die Schwerter abzugeben. Darum wurde ein solcher Schwur in Germanien als tadelloser Beweis gehandhabt. Das gesprochene, vereidigte Wort eines Mannes war eine gültige Wahrheit.

Es konnte in seltenen Fällen dennoch geschehen, daß die Gegenseite den Eid anfocht, also das Gegenteil beschwor. In diesem Moment, in dem das Wort eines unbescholtenden Mannes gegen das Wort eines unbescholtenden Mannes stand, gab es nur noch eine Möglichkeit, die Sache zu lösen: sie fiel zurück in den Urlog. Der Gerichtsgang hatte versagt und es kam zum Waffengang. Denn das Ziel des Gerichtes war es, den Streit zu lösen, egal auf welchem Weg. Und das Recht des Mannes beruhte zuletzt auf seiner Kraft, sich eigenhändig Gerechtigkeit zu schaffen.

Zweikampf war streng geregelt: Die Art der Waffen, Kleidung, Ort und Zeit, Schildmänner (welche unterhandelten und zwischenzuspringen vermochten) und ein Kampfiring, der nicht verlassen werden durfte. So sehr ähnelt der isländische Holmgang der Mensur, daß es Regeln für den Ersthieb und ankreidende Zwischenrufe beim Übertritt („Er weicht“) gibt. Zweikämpfe konnten tödlich enden, mußten es aber nicht. Es gab die Möglichkeit, das



Johannes Janssonius: Germaniae Veteris Nova Descriptio – eine an Tacitus, Strabon und vor allem Claudius Ptolemäus orientierte Karte des antiken Germanien von 1657.

eigene Leben vorher auszulösen. Mit einem Zweikampf ist die Sache genauso beendet wie durch ein Gerichtsurteil. Krieg, Justiz und Politik waren darum ausschließliche Männersache, weil alle drei letztendlich auf Kampftüchtigkeit beruhen.

DIE GABEN

Es gab Dinge, die durch Gaben entschädigt werden konnten. Und daneben sogenannte „Neidings-taten“ oder „Hehlwerk“. Das sind Übeltaten, die unmöglich zu sühnen waren, die also nach germanischer Auffassung so sehr auf die innere Verkommenheit eines Täters schließen ließen, daß er nicht mehr als Mensch gelten konnte. Das entscheidende Kriterium zwischen büßbarer und unbüßbarer Sache war die Heimlichkeit der Tat. Sie machte den Unterschied zwischen Totschlag und dem verächtlichen Mord. Weitere Neidingstaten waren Brandstiftung, Ehebruch, Vergewaltigung und Diebstahl. Mit einem Töter, der offen seine Ehre verteidigt und sich mannhaft gewehrt hat, kann der Germane wieder in Frieden kommen. Aber jemand, der heimlich stiehlt und unmännlich davonkommen will – das war eine niedere Seele, des Menschseins unwürdig. Er wurde für friedlos erklärt und verstoßen, was den baldigen

Tod zur Folge hatte. Ein Friedloser galt als Wolf und wurde so genannt und behandelt. Er war durch diesen Bannspruch auf einer spirituellen Ebene kein menschliches Wesen mehr.

Auf diese Weise herrschte für die Germanen eine ganz andere Auffassung von Leben und Tod. Denn die Ehre war das wesentliche Merkmal, das einem Menschen Lebendigkeit und Dauer verschaffte. Durch sie dachte sich der Germane sippenhaft, ewig, fortgepflanzt durch Wort, Seelenkraft und Wiedergeburt. Das eigentlich Verdammende an Friedlosigkeit und Hinrichtung ist nicht der Tod, sondern der Fluch, aus dem Reich der Ehrenhaften in das Reich der Heillosen hinabgestoßen zu werden. In dem Moment, in dem ein Mann aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wird, ist er auf einer spirituellen Ebene tot und das für immer. Dagegen ist der Krieger, der in höchster Ehrentafelung auf dem Schlachtfeld stirbt, ein Lebender. Die Frage ist bei den Germanen: Wohin stirbt ein Mann? Stirbt er in das Hamingja seiner Sippe? Wird er wiedergeboren in seinen Söhnen, weil er als Toter mit seinem Tatenruhm weiterlebt? Oder stirbt er noch zu Lebzeiten, weil er seiner Menschlichkeit und seiner Ehre verlustig geht? ■

FPO DIE SOZIALE
HEIMATPARTEI



”

**MEHR
KÄRNTEN,
WENIGER
BRÜSSEL!**

**ELISABETH
DIERINGER**

MdEP



PATRIOTS
FOR EUROPE

This message is financed by the budget 400 of the Patriots for Europe Group. The European Parliament is not responsible for its contents.

SONSTIGES

LEITWISSENSCHAFTEN

Eine Analyse

Manch einer, der heutzutage nicht den ewigen Anschluß an den Linkstrend des Zeitgeistes sucht, mag sich fragen, warum dieses oder jenes heute nicht hinterfragt werden kann.

VON TOBIAS NEUER

Warum sollte man nicht anzweifeln dürfen, daß es mehr als zwei Geschlechter gibt, keine biologischen Ungleichheiten zwischen Menschen existieren und eine Alleinschuld Deutschlands beziehungsweise des Abendlandes an allen schlechten Entwicklungen der Menschheitsgeschichte vorliegt? Sind das nicht absurde Postulate, die zumindest durch einen qualifizierten Dialog zwischen differenziert denkenden Akademikern nuanciert werden sollten? Leben wir nicht in einer pluralistischen westlichen Demokratie, in der es keine Denk- und Sprechverbote geben sollte? Warum ist es heute (gesamtgesellschaftlich) komplett egal, welche Haltung man zum Fi-

lioque oder zur Frage der Rechtfertigung einnimmt, jedoch nicht, welche man zur geschlechterinklusive Toilette hat? Die Antwort auf diese Frage, so meine zumindest ich, läßt sich in zwei Faktoren suchen:

Erstens in der Religion als anthropologischer Konstante, die sich selbst in areligiösen Zeiten eine Bahn bricht, und zweitens in der Elitenproduktion im Abendland der letzten tausend Jahre durch ein relativ einheitliches Universitätssystem, das in durch Stabilität geprägten Zeiträumen immer auf der Grundlage einer „Leitwissenschaft“ funktioniert – einer Wissenschaft, die alle anderen Zweige des Wissenschaftsbetriebs durch-

dringt, normiert und im Zweifelsfall auch vernichtet, insofern diese ihrer vollständigen Herrschaft über die Wissenschaft im Wege stehen.

Es scheint einfach Teil der *conditio humana* zu sein, eine Sinnstiftung der menschlichen Existenz in Dingen zu suchen, die uns selbst übersteigen. Der existentialistische Wahlspruch, daß ein sinnloses All dem Menschen die Möglichkeit gibt, Sinn selbst zu machen, ist wohl (oh Wunder!) ein Zeichen geistiger Verwahrlosung. Unser begrenztes Dasein als Fleischsack mit Knochen und Hirn (+Seele) erlaubt uns keinen Einblick in die letzten Dinge, weshalb man doch immer nach geistigen Krücken sucht, die dem Nachdenken über die menschliche Existenz die Angst vor den großen Unbekannten – was kommt danach, was war am Anfang, hat der Kosmos eine vernünftige und

gute Ordnung, wie wende ich Schaden durch (höhere) Gewalten von mir ab etc. – nehmen sollen. In den unteren Volksschichten und bei bestimmten Völkern drückt sich dies durch eine Volksreligiösität aus, die auf der Basis bekannter theologischer Systeme dem Aberglauben freien Lauf läßt, während gerade bei den gelehrten Schichten hochstehender Kulturvölker der Aberglaube keineswegs verschwindet, sondern sich von schwarzen Katzen, Eulen und weißen Pferden auf Begriffe, Sentenzen und Lehrsätze umleitet – also auf eine Scholastik. Die Reformatoren haben es sehr gut auf den Punkt gebracht: Luther sprach davon, daß des Menschen Gott das ist, woran er sein Herz hängt, und Calvin davon, daß das menschliche Herz eine Götzenfabrik sei. Die Kombination dieser beiden Aussagen trifft auf keinen specimen mehr zu als auf den europäischen Akademiker.

Denn das ist die zweite Annahme meines Artikels: Wir können zwar durchaus davon ausgehen, daß auch in anderen Kulturkreisen bestimmte Religionen, Philosophien oder Ideenkreise gesellschaftlich prägend gewirkt haben (Japan: Shintō und Tennō-Kult, China: Taoismus, Konfuzianismus und Staatskult, Morgenland: Islam, Ostkirche und Judentum etc.), jedoch ist dies zur Erklärung des heutigen Zustandes kaum hilfreich. Die Genealogie der Genderwissenschaften beginnt nicht in Kyōto, dem Staate Qín oder in Medina, sondern mit der karolingischen Renaissance und der Gründung der Universität Bologna im Jahre 1088. Indem sich die germanische Herrschaft Westeuropas ein relativ einheitliches Bildungssystem schuf (beziehungsweise das kirchliche weiter ausbaute), wurde in die Wissenschaft auch der germanische Wille zur Macht getragen und damit der Drang, auch das Gewissen zu beherrschen.

Wenn Papst Bonifatius VIII. 1302 in der Bulle „Unam Sanctam“ erklären ließ, daß es zur Errettung unbedingt notwendig sei, daß jede „menschliche Kreatur“ dem „römischen Pontifex untertan“ sei, so läßt sich dieser Spruch fast genau auf die Haltung übertragen, die der abendländische Wissenschaftler gegenüber seiner eigenen Person, seiner Wissenschaft und der Realität an sich hat.

DIE „KÖNIGIN DER WISSENSCHAFTEN“

Die erste Leitwissenschaft ist die Theologie, die „Königin der Wissenschaften“, deren Studium man zwar den Ordensbrüdern überläßt (Weltgeistliche waren in den allermeisten Fällen Kirchenrechtler), deren Leitsätze jedoch trotzdem die ideologische Grundlage der gesamten abendländischen Gesellschaftsordnung des Mittelalters darstellen. Natürlich darf man dabei nicht die gesamte Geschichte des Mittelalters in einer Ideengeschichte der Scholastik aufgehen lassen. Ethnie, Geographie, Wirtschaft und all die anderen, oftmals niederen (An-) Triebe des Menschen spielten natürlich eine gewichtige Rolle. Doch derjenige, der im europäischen Mittelalter nach Macht und Einfluß strebte, war immer auf Legitimation durch zumindest einen Teil des Klerus und durch eine gewichtige Strömung der universitären Theologie angewiesen.

Dies änderte sich auch mit der Reformation nicht. Die Ablehnung notwendiger Reformen durch den Papst und einen großen Teil des Hochklerus spaltete Europa in drei „theologische Fakultäten“: eine auf Rom ausgerichtete „tridentinische“, eine auf Wittenberg ausgerichtete „lutherische“ und eine auf Genf ausgerichtete „reformierte“. In jedem ihrer „Herrschaftsbereiche“ dominierte die jeweilige Fakultät weiterhin das Weltbild ihrer geistigen „Untertanen“, jedoch konnte dieses Arrangement nicht ewig anhalten. Entweder würde sich eine der drei Fraktionen gewaltsam durchsetzen, ein ökumenisches Konzil den Streit aufheben und die Parteien versöhnen – oder, und das war die radikal neue Option, eine neue Leitwissenschaft würde die Theologie ablösen.

DAS ZEITALTER DER JURISPRUDENZ UND PHILOSOPHIE

Das radikale Programm der Ablösung begann zuerst in Frankreich Form anzunehmen. Dort wütete der konfessionelle Bürgerkrieg auf „niedrigerer Flamme“, jedoch kontinuierlicher als im Reich das ganze 16. Jahrhundert lang. Als Antwort formulierte der Jurist Jean Bodin die Vision des absolutistischen Staates. Die Staatsform solle nicht mehr, wie es dem aristotelischen Ideal entspräche, durch Mischung die optimale Form erhalten, son-

*Die Hinrichtung Ludwig XVI als Folge der französischen Revolution, die durch die Leitwissenschaft der Jurisprudenz und Philosophie geprägt war. Anonymer zeitgenössischer Druck.
Foto: Gemeinfrei*





Thomas von Aquin; Verfasser der „Summa theologica“ und Begründer der Theologie als feststehender Begriff. Foto: Gemeinfrei

dern rein bleiben, d. h. im Falle Frankreichs die Monarchie absolut werden. Dies stellte nicht nur einen Bruch mit dem mittelalterlichen Gesellschaftsbild dar, sondern verwies vor allem die Theologie gegenüber der Rechtswissenschaft auf eine untergeordnete Rolle.

Im absoluten Staat gibt es in diesem Modell keine Konfessionsparteien und damit auch keinen absoluten Wahrheitsanspruch der Religion mehr. Staatszweck ist der Staat selbst, seine Erhaltung und sein Machtzuwachs nach innen und außen. Überall, wo der konfessionelle Bürgerkrieg die europäischen Gemeinwesen zerreißt, wird dies zur einfachen und gerne angenommenen Lösung für die Intellektuellen Europas: In England wird Thomas Hobbes Vordenker dieser Idee, während sich im Reich diese Trennung noch vor Pufendorf 1648 staatsrechtlich vollzieht. Der in die Reichsverfassung eingehende Westfälische Frieden erkennt offiziell die Gleichstellung der drei westchristlichen Bekenntnisse an und verweist die weitere staatliche Entwicklung Deutschlands auf die

Ebene der Landesherrschaften, die aus Gründen des Wiederaufbaus, der politischen Kontrolle und der Steuermaximierung am Abbau konfessioneller Gegensätze und am Ausbau staatlicher Befugnisse interessiert sind. Was ebenso bezeichnend für Bodin, Hobbes und Pufendorf ist und die drei großen Juristen verbindet: ihr Desinteresse an theologischen Auseinandersetzungen.

Wenn das 17. Jahrhundert das Jahrhundert der Jurisprudenz ist, so ist das 18. Jahrhundert unbestreitbar das der Philosophie. John Locke stellt dabei den Übergang dar, insofern er das gleiche Szenario eines ursprünglichen Gesellschaftsvertrages annimmt, jedoch den Fokus von der Rolle des Gemeinwesens auf das Individuum verschiebt und seine (nicht verdienten, sondern angeborenen) Rechte in den Vordergrund stellt. Der gesamte Kampf der Aufklärung ist ein geistiger Kampf gegen die alte Leitwissenschaft, deshalb ihre ganze Staatsfeindlichkeit.

DAS JAHRHUNDERT DER GESCHICHTSWISSENSCHAFT

Die Französische Revolution ist zugleich Triumph und Untergang der Philosophie. Ihre Vorkämpfer meucheln (teilweise wortwörtlich) die Juristen des Ancien Régime und nehmen ihre Plätze ein. Doch die Ernüchterung folgt, wenn nicht durch die Terrorherrschaft, dann doch durch Napoleon. Vom „Code Civil“, dieser künstlichsten und damit philosophischsten aller Rechtsordnungen, kann man sich kein Brot kaufen, wenn die Kontinentalsperre die Preise in die Höhe treibt; an den Ideen der Aufklärung kann man sich nicht wärmen, wenn man als zwangsverpflichteter deutscher Soldat irgendwo in Rußland 1812 erfriert. Und die universelle Brüderlichkeit, die das „Vaterland der Revolution“ verbreiten wollte, hilft einem auch nicht, wenn die französische Besatzungsmacht voller Brutalität und Verachtung gegen ihre deutschen Untertanen vorgeht. Das 19. Jahrhundert als Zeit-

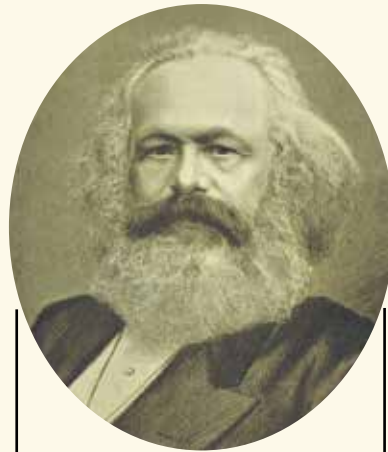
alter von Nationalismus und Kolonialimperialismus konnte nur einer Wissenschaft beziehungsweise einem Komplex an Wissenschaften gehören, die den Unterschied betonten. Deshalb wurde es das Jahrhundert der Geschichtswissenschaft und des angeschlossenen Komplexes aus Archäologie, Anthropologie und Ethnologie.

Die Geschichtswissenschaft qualifizierte sich durch verschiedene Vorteile: Zum einen brauchte jeder Staat und jede Nation im Zeitalter des Nationalismus eine in der Vergangenheit liegende Legitimation, die nicht abstrakt, also theologisch, juristisch oder philosophisch, sein durfte. Anspruch auf Gebiete erhebt man nun, indem man die Anwesenheit der eigenen Volksgenossen in der Antike oder dem Frühmittelalter nachweist oder die Kontinuität zu einem altertümlichen Imperium behauptet. Nur so kann man erklären, wie das unierte Preußen (gegründet 1701) und das revolutionär-laizistische Frankreich (1792) gleichermaßen Karl den Großen als Ahnherren beanspruchen wollten. In den Kolonien und in Abgrenzung zu den außereuropäischen Mächten, aber auch den einheimischen Unterschichten, dient dieser Zweig, den man insgesamt wohl als „Identitätswissenschaften“ bezeichnen könnte, vor allem dem Zweck der Abgrenzung und Hierarchisierung. Die Unterschichten werden nicht erst mit Graf Gobineau zu Angehörigen einer fremden und niederen Rasse erklärt, die die Hochkultur längerfristig aushöhlen und niederreißen würden, während die verbliebenen farbigen oder halbfarbigen Mächte zur „gelben Gefahr“ oder zur „Rising Tide of Color“ erklärt werden, welche die „weiße Weltherrschaft“ bedrohen.

MARXISMUS ALS „NEUE“ LEITWISSENSCHAFT

Doch schon das 19. Jahrhundert gebiert schließlich den Zweig der Wissenschaft, der bis heute herrscht und dessen Prophet Karl Marx ist. Wenn man die heutige Leitwissenschaft, d. h. die heutige Ersatzre-

ligion, verstehen will, so muß man bei Marx anfangen, der vom Herkommen zwar Philosoph ist, sich der Nationalökonomie bedient, jedoch im akademischen Denken vor allem einer Soziologie des Industriealters zum Durchbruch verholfen hat. In gewisser Weise kehren wir nun zu den Formen der Religion im engeren Sinne zurück. Zwar hatte schon die Aufklärung mit ihrer Fortschrittsideologie eine Art Heilsgeschichte der Menschheit gezeichnet, doch die von Marx ausgearbeitete Dualität aus einem Jetzt, in dem eine ungerechte Verteilung von Reichtum und Macht die entwickelte Menschheit in einen Kampf zwischen angeblichen Unterdrückern und angeblichen Unterdrückten zwingt, was die Realisierung ihres wahren kreativen Potentials und die Durchrationalisierung der Gesellschaftsordnung verhindern würde, ist doch nichts anderes als wieder eine durchorganisierte Religion mit verschiedenen theologischen Schulen, Heiligen, Apostaten und einer Kirche (die Internationale) sowie einem Vatikan (Moskau).



Die Leitwissenschaft der Moderne; geprägt von und durch Karl Marx?

Foto: Gemeinfrei

In gewisser Weise sind die neuen Leitwissenschaften des universitären Marxismus, die sich nach den Revolutionen des Ersten Weltkrieges langsam konstituieren und nach dem Zweiten Weltkrieg in vielen Ländern nicht nur indirekt, sondern direkt die Gestalt der Gesellschaft bestimmen, dadurch besonders, daß sie nicht präexistent sind, sondern sich wie ein Insekt aus seinem Kokon herauswinden. Das neue Feld der marxistischen Leitwissenschaft beherbergt durchaus die Felder der Geschichte, Philosophie, Nationalökonomie, Jurisprudenz etc., jedoch bilden sich daraus schließlich neue wissenschaftliche Felder, die dann gänzlicher Selbstzweck sind, wie es vorher nur die Theologie gewesen ist. Ich will bei diesen Ausführungen keineswegs einen rein linearen Ablauf voraussetzen; in

der Auseinandersetzung zwischen dem Sicherheitsdienst der SS und Carl Schmitt kämpfen beziehungsweise vor allem Geisteswissenschaftler gegen die „Einführung“ des „ungermanischen Staatskultes“. Schmitt tritt also als einer der letzten Vertreter der Jurisprudenz als Leitwissenschaft gegen die Geisteswissenschaften ein. Und es ist doch bezeichnend, wie dieser Schmitt mit dem internationalen Sieg des Marxismus im Zweiten Weltkrieg gleichsam einen historischen Wendepunkt und das Ende des Westfälischen Systems sieht.

Die Dominanz des Marxismus wird noch in diesem Jahrhundert enden. Wie es jedoch weitergeht, kann man kaum prognostizieren. Vielleicht ist sogar die europäische Universität als Träger der Leitwissenschaften generell am Ende. Wie tief sind die Wunden, die der Marxismus geschlagen hat? Wie tief die mentalitätsmäßigen Veränderungen, die er in den Köpfen hinterließ? Wird die Universität zwischen dem ständig sinkenden IQ der westlichen Bevölkerungen (inklusive „Neuankömmlingen“), einem Populismus, der die „Geschwätzwissenschaften“ verachtet, und der linken Feindseligkeit gegenüber echter Forschung und Lehre zerrieben werden? Das wird nur die Zukunft zeigen können.

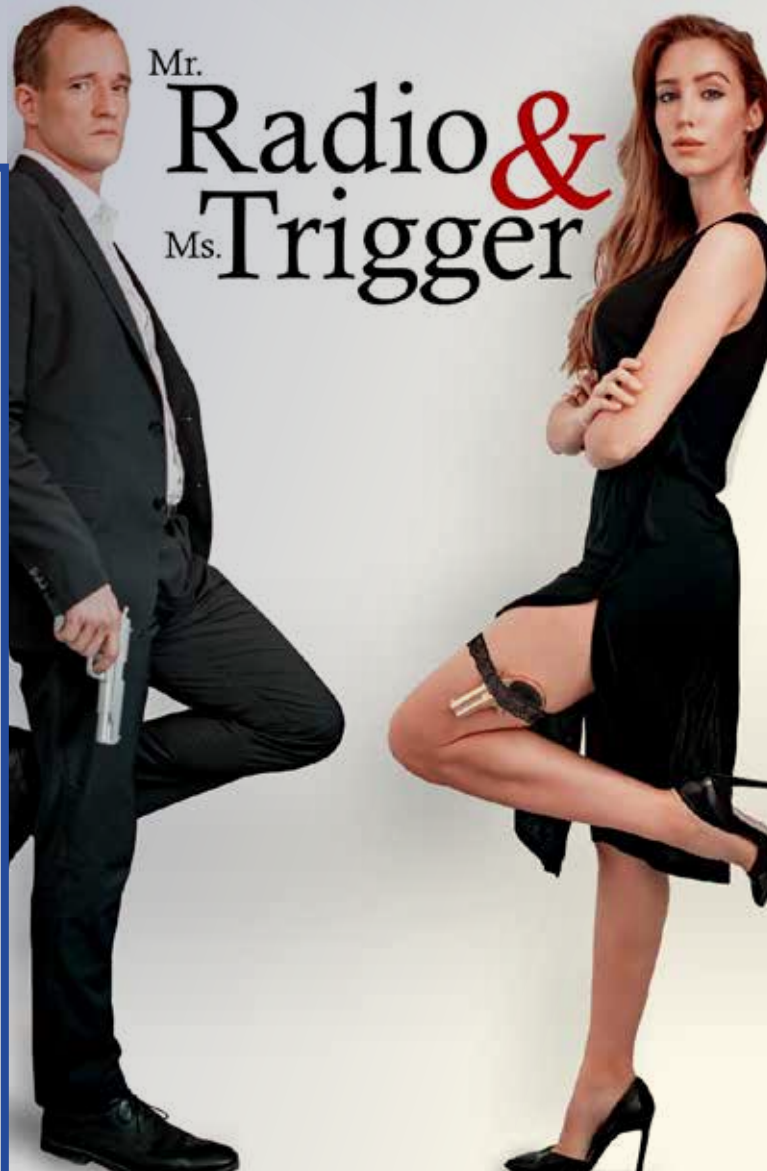


Oben: Jean Bodins Hauptwerk, Sechs Bücher über den Staat (Les six livres de la République), wurde 1576 veröffentlicht. Es ist das erste bedeutende staatstheoretische Werk in französischer Sprache und zählt zu den Gründungstexten der Politikwissenschaft.
Foto: Gemeinfrei

Rechts: Palazzo dell'Archinasio, der Sitz der Università di Bologna von 1563 bis 1803; der ältesten Universität Europas.
Foto: Wikimedia/Wwikialter/CC BY-SA 4.0



SONSTIGES



Trigger.FM:

ENDLICH NORMALE LEUTE!

VON BENJAMIN NIEMEYER
(MARBURGER BURSCHEHAFT
GERMANIA, WS 2000/01)

„Wir brauchen eigene Medien!“ – so ähnlich wird es früher oder später an jeder Theke der Buxenhäuser geseufzt. Aber warum eigentlich? Schließlich gibt es doch die sozialen Medien, eine unüberschaubare Flut von Telegram-Gruppen und natürlich die burschenschaftlichen Abende.

Wer auf einem Haus wohnt, ahnt dennoch, daß die eigene Meinung kaum durchdringt. Nur „richtige“ Medien werden in Diskussionen und wissenschaftlichen Arbeiten als seriöse Quellen akzeptiert. Ein „Das habe ich aus meiner Telegram-Gruppe, vertrau mir, Bruda“

ist in einer ernsthaften Debatte wenig hilfreich. Also stellte auch ich mir die Frage, ob überhaupt ein grundsätzlicher Bedarf für ein eigenes Medium besteht – und ob ein solches funktionieren könnte. Meine „Marktanalyse“ begann mit einer Talkrunde, in der Gregor Gysi bei Markus Lanz bemerkte, daß 30 Prozent der Bevölkerung den etablierten Medien nicht mehr glauben würden. Wenig später fand ich eine Umfrage, die von über 40 Prozent sprach. Unabhängig davon, welche Zahl stimmt – es gibt definitiv eine ausreichend große Nachfrage.

WELCHES MEDIUM SOLL ES SEIN?!

Von Anfang an war klar: Die Qualität muß mit der Konkurrenz mithalten können, damit die Nutzer nicht abschalten. Ein eigener TV-Sender wäre aber finanziell illusorisch gewesen – wir hätten uns nur Filme aus den 60er- und 70er-Jahren leisten können, mit entsprechend „grandiosen“ Einschaltquoten. Die Zukunft der Unterhaltung liegt bei Streaming-Diensten wie Netflix oder Disney+. Aber 200 bis 300 Milliarden Euro für eine solche Plattform? Gerade nicht verfügbar.

Also mußte es ein Radiosender sein. Mit vergleichsweise wenig Kapital kann man ein hochwertiges Programm auf die Beine stellen. Radio mag für viele ein aussterbendes Medium sein – und das ist nicht ganz falsch. Spätestens seit Spotify, das automatisch die Musikauswahl auf den einzelnen Nutzer zuschneidet, ist es nicht mehr die erste Anlaufstelle für neue Musik.

Radio ist längst ein „Nebenbei-Medium“ geworden. Es läuft im Hintergrund – morgens beim Aufstehen im Badezimmer, auf dem Weg zur Arbeit und zurück. Nicht wenige lassen es den ganzen Tag eingeschaltet, aber nur die wenigsten hören bewußt zu.

KEIN „DEUTSCHLANDFUNK-KLON“

Uns war klar: Wir wollten nicht zum Deutschlandfunk der anderen Seite

werden – also keine Endlosschleife aus Talkrunden mit bekannten freiheitlichen YouTubern, die die „frohe Botschaft“ in die Welt hinaustragen.

Um die Leute zu erreichen, muß man weniger darauf achten, was sie sagen, sondern was sie tun. Greta Thunberg hatte zu ihren Hochzeiten rund 15 Millionen Follower auf Instagram – eine respektable Zahl, die ich mir für Trigger.FM auch wünschen würde. Doch Kim Kardashian hat 315 Millionen. Nur, weil sie ihren Hintern in die Kamera hält.

Um es noch greifbarer zu machen: Ein politisches Video mit 100.000 Klicks gilt als Erfolg. Doch ein kurzer Blick auf eine beliebige Pornoseite zeigt, daß unzählige Clips diese Zahl mühelos übertreffen.

Nun könnte man sich empört die Nase rümpfen und behaupten, die Leute seien einfach zu dumm – man müsse sie zu ihrem Glück zwingen. (Ein Gedanke, der vor allem im linken Lager beliebt ist.)

Doch in persönlichen Gesprächen stellt sich heraus: Die Leute sind nicht dumm. Sie haben schlicht anderes zu tun, als sich ständig mit den großen Fragen der Weltgeschichte zu befassen. Bevor es um das Schicksal der Zivilisation geht,



Benjamin Niemeyer mit einer Mission: Eigene Medien begründen und sich so von den Etablierten unabhängig machen. Foto: Privat

muß eben die Waschmaschine laufen. Oder das Auto muß repariert werden. Die Kinder brauchen Aufmerksamkeit, die Freundin ebenfalls, und für die nächste Klausur muß auch noch gelernt werden.

Ja, viele wissen, daß es schlecht läuft. Aber erstens können sie daran unmittelbar nichts ändern. Und zweitens zieht es nur die Laune herunter. Wer das nicht glaubt, möge eine bekannte konservative Wochenzeitung von vorne bis hinten durchlesen – und sich danach fragen, ob die Stimmung besser oder schlechter ist als zuvor. Unsere Inhalte sollen daher möglichst kurz

und positiv sein. Damit man während seiner Tätigkeit kurz innehält, schmunzelt – und dann weitermacht, weil das nächste Lied läuft.

Wenn der örtliche AStA also mal wieder ein Buxenhaus angreift, werden wir nicht in Empörung verfallen. Berichtet wird nur, wenn die Geschichte gut ausgeht – zum Beispiel, wenn die Aktivisten zu blöd zum Steinewerfen sind und am Ende ihre eigenen Leute treffen. (Ja, das ist tatsächlich passiert.)


KONSERVATISMUS WIEDER COOL MACHEN

Der Sender hat ein klares Ziel: ein besseres Bild vom Konservatismus zu vermitteln.

Schauen wir uns den typischen deutschen Konservativen an. Ein Typ wie Philipp Amthor – brav, gescheitelt, im Anzug, immer freundlich, stets seriös. Allerdings oft mehr aus Angst, lächerlich zu wirken, als aus echter Überzeugung. Seine Freundlichkeit hat etwas Devotes, sein Auftreten erinnert an eine kuriose Mischung aus Kindergeldempfänger und Rentner. Kurz: absolut unsexy.

Blicken wir hingegen in die USA. Dort machen Konservative mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus und stellen regelmäßig den Präsidenten. Es lohnt sich also, von den Siegern zu lernen.

ANZEIGE

1919
105J alte VaB im Sauerland sucht junge und alte Burschenschafter in ihrer Nähe. Wir treffen uns regelmäßig zum geselligen **Umtrunk & Austausch** über die brennenden Fragen unserer Zeit. Wir freuen uns auf ein **Kennenlernen**.

vab.luedenscheid@gmx.de



Das Trigger.FM-Sendestudio.

Foto: Privat

Natürlich gibt es auch in den USA die klassischen Anzugträger. Aber der durchschnittliche konservative Amerikaner auf dem Land? Der läuft in T-Shirt, Shorts und Flip-Flops herum, spielt E-Gitarre auf der Ladefläche seines Pick-ups mit einer riesigen Stars-and-Stripes-Fahne im Hintergrund – und denkt gar nicht groß darüber nach, ob er „rechts“, „konservativ“ oder „freiheitlich“ ist. Er ist es einfach. Für ihn sind Gott, Familie, Ehre, Freiheit und Vaterland keine leeren Begriffe – er lebt sie. Im Grunde ist er ein Cowboy, wie man ihn sich klassisch vorstellt. Und nun, werter Leser: Mit wem würden Sie lieber ein Bier trinken – mit Philipp Amthor oder mit dem Cowboy?

Es geht darum, diesen verschämten, miefigen Konservatismus hinter sich zu lassen und ihn wieder lässig, sexy, cool zu machen. Wir kopieren dabei nicht einfach die Amerikaner, sondern schaffen etwas Eigenes, das selbstbewußt und provokant auftritt. Daher auch der Name unseres Senders: Trigger.FM. Der Begriff „Trigger“ stammt aus der Psychologie und beschreibt einen Reiz, der eine starke emotionale oder physiologische Reaktion hervorruft – bevor-

zugt verwendet von wohlstandsdegenerierten Linken. Und genau das ist unser Arbeitsauftrag: Ein Tag, an dem kein Linker getriggert wurde, ist ein verlorener Tag.

GELD UND LIZENZEN

Eine Idee ist schön und gut – aber ohne Geld läuft nichts. Der erste Schritt war also, Geldgeber zu finden. Meine Zielgruppe? (Alte) weiße Männer. Sie sind nicht nur die Hauptzielgruppe des Senders, sondern auch die vermögendste Bevölkerungsgruppe in Deutschland. Sie waren da draußen – ich kannte sie nur noch nicht. Doch mit einer ordentlichen Portion Glück fanden sich die richtigen Unterstützer, die für einen gewissen Zeitraum Kapital bereitstellten.

Die Sendelizenz zu erhalten, war eigentlich die größere Hürde. Offiziell gibt es nur wenige Anforderungen. Doch in der Realität sitzen in den Landesmedienräten vor allem SPD-nahe Funktionäre, deren offizieller Auftrag es ist, „Marktkonzentrationen zu verhindern“. Ironischerweise kontrolliert die SPD selbst eines der am weitesten verzweigten Medienimperien Deutschlands.

Inoffiziell haben sich diese Gremien jedoch darauf eingeschworen, die falsche Meinung möglichst nicht zu lizenzieren – oder es zumindest so schwer wie möglich zu machen.

NICHT SO BEI MIR.

Obwohl meine Pläne problemlos im Internet zu finden waren, bekam ich mit der richtigen Beratung und vermutlich etwas Anfängerglück meine Lizenz – woran andere regelmäßig scheitern.

Sobald man die Lizenz hat, kann man sich für eine Frequenz bewerben. Das entscheidet jedoch wieder der Landesmedienrat – außer, die Frequenz liegt seit Jahren brach. Das war zunächst nur im Saarland der Fall. Später kam durch einen weiteren Glücksfall noch Hamburg hinzu. Ein Radiosender braucht natürlich ein pompöses Studio in einem noch größeren Gebäude – am besten in einer alten Burg, einer stillgelegten Industrieanlage oder einer früheren Biker-Bar. Oder eben gar nichts davon.

Denn unsere Moderatoren hatten alle bereits eigene Studios zu Hause – und keine Lust, täglich stun-

denlang mit der Bahn zum Sender zu pendeln. Mit der Aufnahme des Sendebetriebs zeigte sich schnell: Wir haben alles richtig gemacht.

DAS WACHSTUM: LANGSAM, ABER STETIG

Im August 2023 verzeichneten wir noch überschaubare 50.000 monatliche Zugriffe über IP. Doch seitdem steigen die Zahlen monatlich um durchschnittlich 5–15 %, so daß wir inzwischen zwei Drittel aller deutschen Radiostationen hinter uns gelassen haben. Ein durchaus zufriedenstellendes Ergebnis – vor allem, wenn man bedenkt, daß unser Werbebudget nahezu bei null liegt. Unser Wachstum verdanken wir in erster Linie Mundpropaganda und dem zufälligen Einschalten im Sendegebiet. Wer einen Vergleich mit der Printwelt ziehen möchte: Wir erreichen die Wochenaufgabe der Jungen Freiheit bereits bis zum Montagmittag. Die genaue

Trigger.FM-Zugriffsraten

Zeitraum	Zugriffe auf Stream	Durchschn. Hörzeit
Januar '22	150	Unbekannt
August '23	50.000	16 Minuten
Oktober '23	250.000	62 Minuten
Januar '25	1.300.000	53 Minuten

Hörerzahl bleibt eine technische Unbekannte. Wir können lediglich die Zugriffe über IP messen – die tatsächliche Reichweite über UKW-Funkwellen läßt sich nicht erfassen. Doch die wachsende Bekanntheit spricht für sich. Obwohl wir ein stark wachsendes und gut angenommenes Produkt haben, stehen wir – wie alle alternativen Medien – vor einer Hürde: Werbepartner zu finden. Viele Unternehmen scheuen sich, in einem konservativen Umfeld zu werben, aus Angst, sich auf dem restlichen Markt zu verbrennen. Vermutlich müssen erst neue Marken entstehen, die genau diese Zielgruppe ansprechen und keine Berührungängste haben.

Momentan finanzieren wir uns durch Spenden unserer Hörer. Diese reichen derzeit aus, um die technischen Fixkosten zu decken – doch auch hier entwickeln sich die Einnahmen stetig in die richtige Richtung. Wenn Sie, werter Leser, bis hierhin gelesen haben, dann scheint das Thema Sie zu interessieren. Falls Sie sich auf die ein oder andere Weise einbringen möchten – sei es mit Verbesserungsideen, Beiträgen oder schwarzen Geldkoffern – freue ich mich über Ihre Nachricht an Info@Trigger.FM. Oder noch einfacher: Schalten Sie ein: www.Trigger.FM.com ■

ANZEIGE

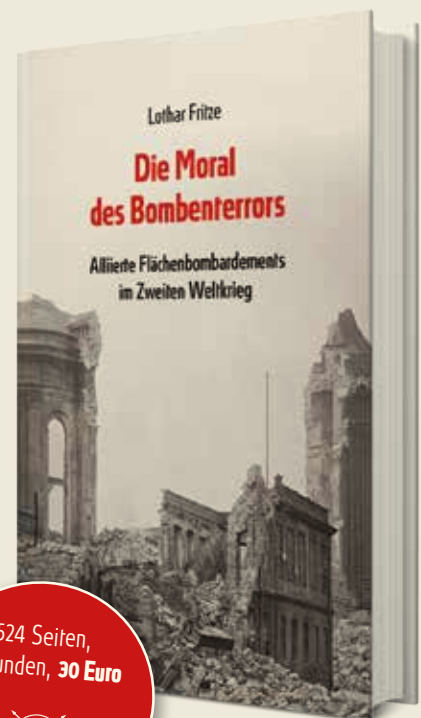
Lothar Fritze

Die Moral des Bombenterrors

Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg

Lothar Fritze war mehr als 20 Jahre lang wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung in Dresden und zudem außerplanmäßiger Professor an der TU Chemnitz. Doch die politische Korrektheit im akademischen Betrieb konnte ihn nicht aufhalten, dieses brisante Buch zu veröffentlichen: **Die Moral des Bombenterrors** ist eine sauber ausgearbeitete Grundlagenstudie über die erbarmungslose Zerstörung deutscher Städte durch die sogenannten Befreier – und vor allem eine Dokumentation der wahren Kriegsziele der Alliierten.

Nur für Burschenschafter: Mit diesem Gutscheincode versandkostenfrei bestellen (auch nach Österreich!): **Eisenach**



524 Seiten,
gebunden, 30 Euro



JUNGEUROPA
VERLAG



Jetzt bestellen auf www.jungeuropa.de – wird sofort ausgeliefert!



Thomas Haldenwang, der gewesene Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, wandte sich mehrfach gegen ein ethnisch-abstammungsmäßig verstandenes Volksverständnis.

Foto: Wikimedia/Klaus Oberhausen/Gemeinfrei

GIBT ES EIN DEUTSCHES VOLK?

Einer der größten staatenübergreifenden Akademikerverbände Europas, die Deutsche Burschenschaft, hat einen ungeheuren Schatz: Sie bekennt sich in ihrer Verfassung zum volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff – eine trotz Andersmeinender zukunftssträchtige Einstellung.

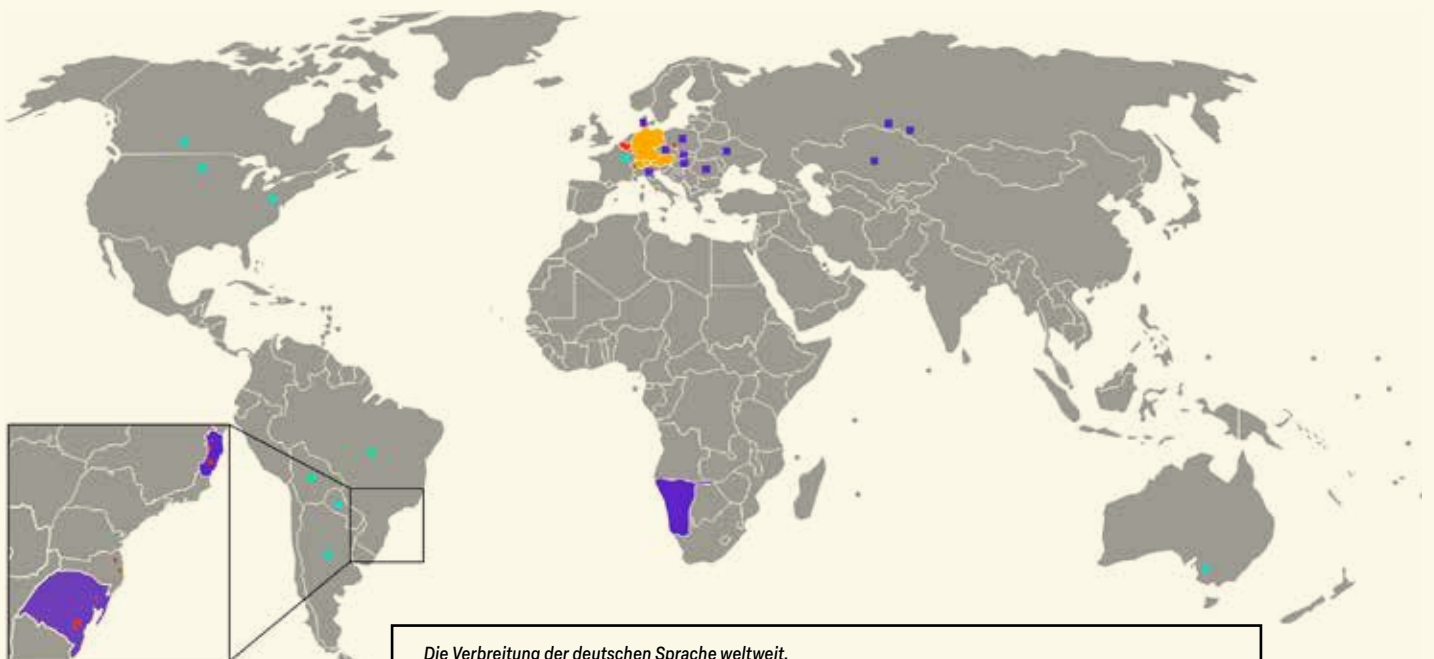
VON DR. BRUNO BURCHART (WIENER AKADEMISCHE BURSCHENSCHAFT OLYMPIA, WS 1960/61)

Seit den Forderungen der Burschenschafter des Wartburgfestes von 1817 nach Gleichheit vor dem Gesetz sowie nach Meinungs- und Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit usw. ist dies bis heute mit der weiterhin bestehenden gesamtdeutschen Einstellung Grundlage

burschenschaftlichen Strebens und Wollens. Einen gemeinsamen Staat des deutschen Volkes auf demokratischer Grundlage zu erreichen, hat die Geschichte nicht gewährt. Auf dem Reichstagsgebäude zu Berlin steht in großen Lettern „Dem deutschen Volke“.

Im Inneren dieses Gebäudes liest man dann jedoch „Der deutschen Bevölkerung“. Was auf den ersten Blick keine großen Gegensätze zu sein scheinen, wird mit einem Blick auf die Zustände infolge der ungeheuren Massenimmigration sowie der Gegebenheiten in Europa bald bewußt.

SONSTIGES



Die Verbreitung der deutschen Sprache weltweit.

- Deutsch ist offizielle oder ko-offizielle Amtssprache und Muttersprache der Bevölkerungsmehrheit.
- Deutsch ist eine ko-offizielle Amtssprache, jedoch nicht Muttersprache der Bevölkerungsmehrheit.
- Deutsch (oder eine Varietät des Deutschen) ist eine rechtlich anerkannte Minderheitensprache.
- Deutsch (oder eine Varietät des Deutschen) wird von einer nennenswerten Minderheit gesprochen (>50.000), hat jedoch keinen rechtlichen Status.

Foto: Wikimedia/37ophiuchi/CC BY-SA 4.0 (verändert)

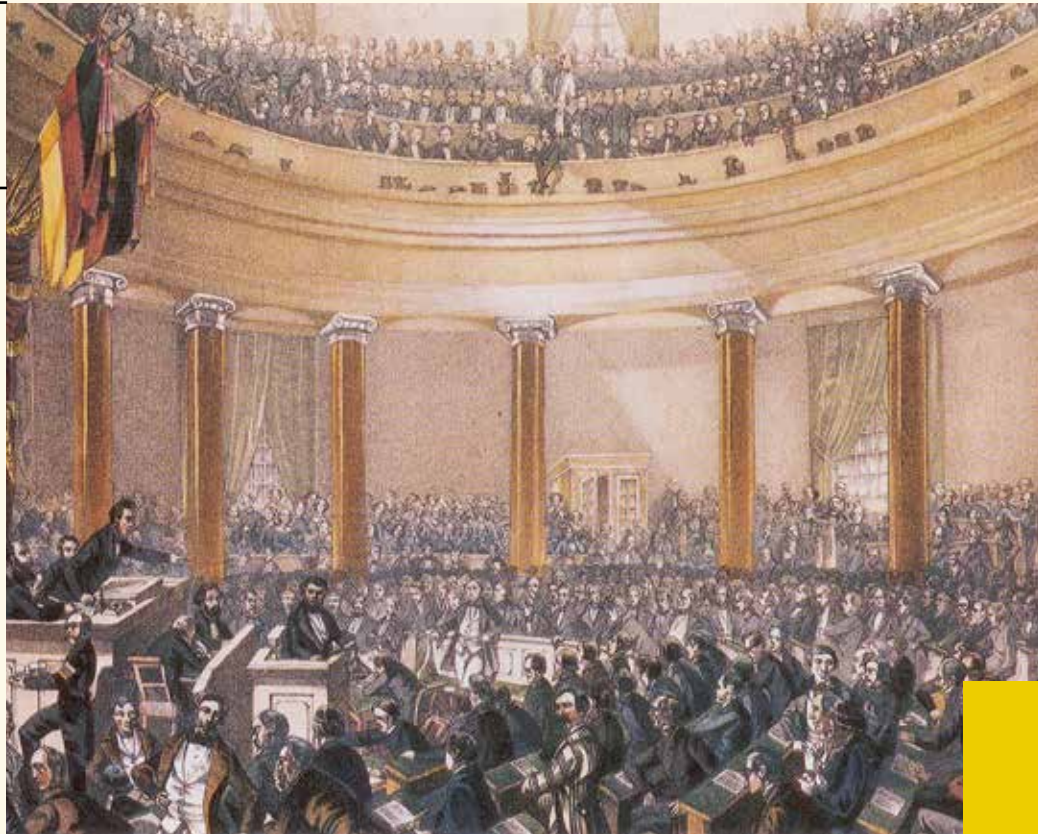
Die Frankfurter Nationalversammlung war das erste Parlament auf deutschem Boden, das eine rechtsgültige, demokratische Verfassung für das gesamte deutsche Volk vorsah.
Foto: Gemeinfrei

WER IST EIN DEUTSCHER?

Diese Frage wird seit den Zeiten eines Ernst Moritz Arndt vor 200 Jahren immer wieder gestellt. Tatsache ist, daß es seit napoleonischer Zeit erst ein einziges Mal in der Geschichte gesamtdeutsche Wahlen und ein daraus entstandenes gesamtdeutsches Parlament gegeben hat: die Paulskirchen-Nationalversammlung von 1848. Auch wenn diese eine gemeinsame Reichsverfassung mit all den sogenannten bürgerlichen Freiheitsrechten beschloß, konnte aufgrund der Machtverhältnisse nichts zur Durchführung gelangen.

Eine andere Tatsache: In der vornaoleonischen Zeit war ein Großteil der Angehörigen des deutschen Volkes in das Heilige Römische Reich Deutscher Nation eingegliedert – jedoch nicht alle, wie zum Beispiel die Rußlanddeutschen und andere mehr. Heutzutage ist nach Veränderung der Staatsgrenzen durch die Siegermächte des 1. Weltkrieges die Lage eine wesentlich andere: Verteilt auf viele Staaten Europas siedeln dort Deutsche als Minderheit. Eine mindestens ebenso große Veränderung der Situation ist durch die Massenmigration in die europäischen Staaten eingetreten, die zu einer Massenaufnahme von Menschen mit völlig anderem kulturellem und gesellschaftlichem Weltbild, etwa dem Islam, der Scharia etc., geführt hat.

Die Frage, wer Deutscher ist, ist für einen Staatsangehörigen der Bundesrepublik Deutschland eher leicht zu behandeln. Er ist Staatsdeutscher, ja. Aber fühlen sich die Immigrierten auch als Deutsche? Oder anders gefragt: Können sie sich aufgrund ihrer Geschichte ebenso integrieren wie seinerzeit die Hugenotten? Diese hatten zwar zunächst eine andere Sprache, aber einen kultureuropäischen Hintergrund.



Der berüchtigte Thomas Haldenwang, gewesener Präsident des Kölner Verfassungsschutzes, behauptet, daß alles, was an Überlegungen über einen Volksbegriff in ethnisch-biologischer oder ethnisch-kultureller Hinsicht angestellt wird, an den Rand der Verfassungsfeindlichkeit grenze. Nicht nur wegen der Schwammigkeit dieser Begriffe ist eine solche quasi amtliche Betrachtungsweise unwissenschaftlich und bedenklich. Wird dadurch doch insinuiert, daß jeder, der national eingestellt ist, nicht nur ein sogenannter „Rechtsextremist“ sei, sondern ähnlich klingende Diskussionsbeiträge etwa über zum Beispiel Überfremdung sofort in die Schachtel „Rechtsextremismus“ eingeordnet werden müßten.

NATIONAL, NATIONALISTISCH, CHAUVINISTISCH

Bevor es zu einem Eingehen auf solche abstrusen Gedankengänge kommt, müssen doch einige Begriffe einer Klärung zugeführt werden. „National“ zu sein bedeutet, daß man sich seiner eigenen Sprache, Herkunft, Kultur, Sitten und Gebräuche mit gewissem Stolz

bewußt ist, im Sinne des bekannten Ausspruchs: „Achte jedes Menschen Vaterland, aber das Deinige liebe“ (Gottfried Keller). Das steht im Gegensatz zu dem Wort „nationalistisch“, das eine gewisse Überheblichkeit gegenüber anderen Völkern/Nationen beinhaltet, während „chauvinistisch“ eine deutliche Überbewertung des eigenen und eine gewisse Verächtlichmachung anderer Völker/Nationen bedeutet. Wichtig ist auch die Abgrenzung zum „Rechtsextremismus“: Bei aller Unterscheidung von rechts (ungleiche Gaben beim Menschen) und links (marxistische Gleichmachung aller) ist jeglicher Extremismus von links und rechts doch wohl – gemäß seiner klassischen Definition – mit Gewaltbereitschaft verbunden. Leute mit nationaler Einstellung über Volk, Vaterland, Nation ohne Weiteres in einen Topf mit Gewaltbereiten zu werfen, ist nicht nur unredlich, sondern auch unwissenschaftlich. Genauso verhält es sich mit Begriffsspielereien über Wörter wie „nazistisch“ oder „neonazistisch“. Dabei wird wissentlich unterstellt, die unmenschlichen, unrechtsstaatlichen, diktatorischen Ideen dieses untergegangenen Regimes zu vertreten.

Nun wird sich den Bedeutungen von Volk, Vaterland, Nation zugewendet: Das vom lateinischen natio (Geburt) hergeleitete Wort „Nation“ hat sicher etwas mit Herkunft, Abstammung zu tun. Bei den Diskussionen über Willensnation und Kulturnation spielt natürlich die Sichtweise über den etatistischen und volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff eine entscheidende Rolle.



Die „Germania“, unter der die Abgeordneten der Frankfurter Paulskirche tagten. Foto: Gemeinfrei

DEUTSCHE BESONDERHEITEN

In Anbetracht der Massenimmigration ist es manchen unangenehm, über die eigene Herkunft und Kultur nachzudenken und/oder zu sprechen. Daß die manchmal so bezeichneten „Biodeutschen“ ihre eigene Identität als Deutsche gegenüber anderen bewahren wollen, ist manchen unan-

genehm. Andere wollen alle, die in der Bundesrepublik Deutschland wohnen beziehungsweise einen bundesdeutschen Paß haben, zu einer sogenannten „Willensnation der Paßdeutschen“ umformen. Demgegenüber steht der deutliche Wunsch der Mehrheit der Bundesbürger, ihre traditionellen Werte der Kultur, Sprache, Herkunft zu bewahren. Sie fühlen sich im Sinne des Gesetzgebers als Deutsche – siehe das Bundesvertriebenengesetz, Paragraph 6, Abs. 1: „Deutscher Volksangehöriger ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird“.

Hier werden deutliche Unterschiede zu anderen in Europa sichtbar: Das urdeutsche Wort „Volkstum“ gibt es in anderen Kultursprachen nicht. „People“, „nation“, „nación“, „nacija“ haben jeweils die Bedeutung der Staatsnation. Das heißt, alle Bewohner des Staates gehören als Staatsbevölkerung der „nation“ an. Zum Beispiel gibt es für die Franzosen keine Minderheiten, obwohl es Basken, Normannen, Deutsche, Bretonen gibt, die sich zu ihrer Herkunft bekennen. Für das zentralistische Frankreich gibt es jedoch nur „Franzosen“. Demgegenüber steht der Begriff des Volkstums bei den Angehörigen des deutschen Volkes, welches in zahlreichen Landstrichen zersplittert ist, von den diversen Fürstentümern des Reiches damals bis zu den verschiedensten Siedlungsgebieten in den Staaten Europas vor und nach den Weltkriegen. „Volkstum ist das Gemeinsame des Volkes, sein innewohnendes Wesen, sein Regen und Leben, seine Wiedererzeugungskraft.“ heißt es bei F.-L. Jahn. Sicher gehören dazu auch Sitte, Brauchtum, Sprache insgesamt, aber nicht eines davon allein. „Deutschsprachig“ allein ist noch nicht deutsch. Die Sprache erlernen können und sollen auch andere. Als Volk wird eben diese Gemeinschaft auf der Grundlage dieser angeführten Termini bezeichnet.

VOLK UND NATION

Wenn auch gelegentlich Volk und Nation nahezu deckungsgleich verwendet werden, so besteht doch ein großer Unterschied: Eine Nation will man sein, kann man werden, eventuell als Nation auch einen Staat bilden – in ein Volk wird man hineingeboren. Einen feinen Unterschied beschrieb in dieser Hinsicht der Dichter Friedrich Schiller: „Deutsches Reich und deutsche Nation sind zweierlei Dinge.“ Das gilt insbesondere für die Angehörigen des deutschen Volkes, die ja nie einen gesamtdeutschen Staat erreicht haben – dies ist schon aufgrund der breit gestreuten Siedlungssituation nicht möglich. Deutsche Siedler wurden von verschiedensten Fürsten in deren Staatsgebiete gerufen: zum Beispiel von den Zaren nach Wolhynien (Rußland), von den magyarischen Árpáden nach Siebenbürgen (Rumänien), von den ungarischen Königen in die heutige Slowakei, von den Habsburgern ins heutige Kroatien/Serbien und in viele weitere Regionen.

In der Mehrzahl der heutigen EU-Staaten siedeln Deutsche als Minderheiten oder Volksgruppen. Bei den Volkszählungen bekennen sie sich zu ihrem Volkstum. Für die Deutschen in ganz Europa ist das deutsche Vaterland kein staatlicher Begriff, sondern ein geistig-kultureller, weil sie sich eben ihrem Volk zugehörig fühlen. Daß ausgerechnet im zentralen deutschen Siedlungsraum, zum Beispiel in Bundesdeutschland, Diskussionen um Volk und Bevölkerung ausbrechen, hängt wohl nicht nur mit der immensen Zuwanderungsquote, sondern auch mit der Umerziehungsquote zusammen. Daß die Mehrheit der bundesdeutschen Einwohner an ihren hergebrachten Traditionen festhalten will, wird durch Umfragen bestätigt – ermutigend! Das vaterländische Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen in Europa ist zukunftssträchtig. Wenn sich das deutsche Volk also nicht selbst abschafft, wird es wohl auch eine gedeihliche Zukunft haben. ■

EINE WÜRDIGE GEDENKTAFEL FÜR EINEN VERDIENTEN BURSCHENSCHAFTER

VON DR. BRUNO BURCHHART (WIENER AKADEMISCHE BURSCHENSCHAFT OLYMPIA, WS 1960/61)

Dem Burschenschafter Dr. Arthur Lemisch wurde unlängst eine außerordentliche Ehre zuteil: Im Zentrum von Kärntens Landeshauptstadt Klagenfurt wurde ihm eine marmorne Ehrentafel gewidmet, auf der neben seinen politischen Ämtern auch seine Mitgliedschaft in der Innsbrucker akademischen Burschenschaft Suevia festgehalten ist.

Dr. Arthur Lemisch war in Kärntens schwerster Zeit, dem Abwehrkampf gegen fremde südslawische Eindringlinge und der dadurch erkämpften Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920, sicher eine der wichtigsten und prägendsten Persönlichkeiten der jüngeren Geschichte.

Der in St. Veit/Glan geborene Arthur Lemisch besuchte das Gymnasium in Klagenfurt und wurde dort Mitglied der pennalen Burschenschaft Tauriska. Dort kam er erstmals mit den Idealen der burschenschaftlichen Bewegung in Berührung. Als Jurastudent in

Innsbruck trat er der akademischen Burschenschaft Suevia bei, später beim Weiterstudium in Graz auch der Burschenschaft Stiria. Zweifellos konnte er die dort erworbenen burschenschaftlichen Grundsätze sowohl für seinen Beruf als Rechtsanwalt als auch für seine spätere politische Tätigkeit gut verwenden.

Schon in seiner Studentenzeits zeigte er Führungsqualität, etwa in der Grazer Hochschulpolitik oder als offizieller Studentenvertreter im Jahre 1886 beim „500-Jahre-Jubelfest“ der Heidelberger Universität. Bereits als Student wurde er zum Obmann des „Schulvereins für Deutsche“ gewählt, der sich in der Monarchie überall dort um deutschsprachige Schulen kümmerte, wo die Deutschen in der Minderheit waren.

Als promovierter Jurist wurde er 1896 für die „Deutsche Volkspartei“ in den Kärntner Landtag gewählt, die er dann bald im Wiener Reichsrat vertrat. Erfolgreich trat er hierbei gegen die berüchtigte „Baden-Sprachverordnung“ auf. Wieder in Kärnten, engagierte er sich für die deutschen Bauern, die 50 Prozent bei der Landtagswahl erreichten, und wurde Landesrat.

Aufgrund seiner aufrechten, geradlinigen und verantwortungsbewußten Persönlichkeit, wurde er am 11. November 1918 einstimmig zum Landesverweser (Ministerpräsidenten) von Kärnten gewählt. Er kann als der „getreue Eckart“ des

Landes in seiner schwersten Zeit bezeichnet werden, hat er doch den Kampf um Kärnten mit kluger Einsicht und zähem Wagemut geführt: Zuerst im soldatischen Widerstand mithilfe der Bevölkerung gegen den jugo(=süd)slawischen Landraubversuch, dann im Rahmen der erfolgreichen Volksabstimmung. Die im deutschsprachigen Raum einmalige Konstellation, daß sowohl der Ministerpräsident als auch sein Stellvertreter Ing. Vinzenz Schumy und der Organisator der Volksabstimmung Oberleutnant Dr. Hans Steinacher neben etlichen anderen Burschenschafter waren, trug zum geradezu einmaligen dauerhaften Erhalt der Freiheit eines deutschen Landes, eben Südkärntens, bei.

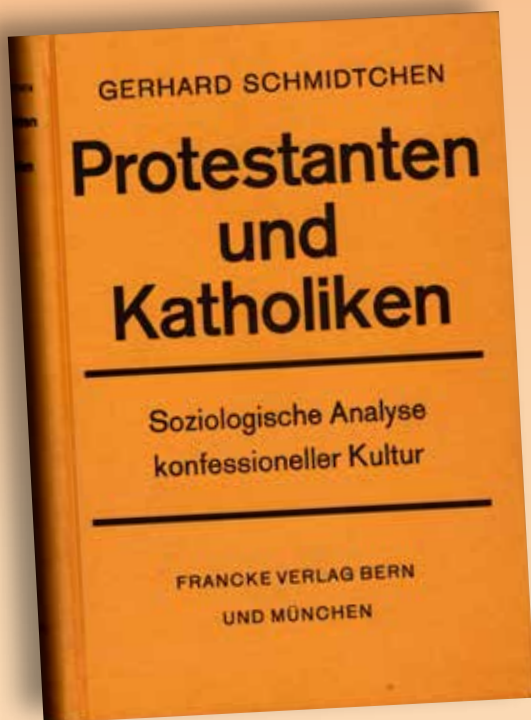
Nach der schweren Zeit als Landesverweser in den Jahren von 1918 bis 1921 wurde Dr. Lemisch von den Landtagsabgeordneten 1927 zum Landeshauptmann gewählt. Er widmete sich ferner wesentlich der Arbeit der deutschen Schutzvereine im Grenzland.

Nach seinem Rückzug aus der Politik 1931 verblieb Dr. Lemisch auf seinen Gütern, bis er 1953 hochgeachtet und hochverehrt verstarb.

Eine wunderschöne Gedenktafel für Dr. Lemisch wurde im Rahmen einer würdigen Feier mit verschiedenen Festansprachen, unter anderem durch den Klagenfurter Bürgermeister unter priesterlicher Assistenz, für diesen verdienten Burschenschafter eingeweiht. ■



Foto: Privat



AUS DER BÜCHERKISTE

PROTESTANTEN UND KATHOLIKEN

Soziologische Analyse konfessioneller Kultur

REDAKTION

Es gibt Bücher, die sich wie ein Krimi lesen – und dann gibt es Bücher, die tief in die Strukturen unserer Gesellschaft eintauchen und überraschende Erkenntnisse liefern. „Protestanten und Katholiken“ von Gerhard Schmidtchen gehört zur zweiten Kategorie. Doch wer glaubt, daß eine soziologische Analyse konfessioneller Unterschiede trocken sein muß, der täuscht.

Stellen Sie sich vor, Sie betreten eine Stadt, in der zwei parallele Welten existieren. Die eine Hälfte der Einwohner ist protestantisch, die andere katholisch. Beide Gruppen gehen ihren eigenen Weg, haben eigene Traditionen, unterschiedliche Werte – und, wie Schmidtchen eindrucksvoll zeigt, ganz eigene gesellschaftliche Strukturen. Das Buch ist eine akribische Untersuchung der Frage: Wie unterscheiden sich Protestanten und Katholiken in ihrem Denken, Handeln und in ihrem Platz in der Gesellschaft? Es geht um Bildungswege, politische Präferenzen, wirtschaftliche Orientierungen und um die Frage, ob der Glaube Einfluß darauf hat, wie fleißig oder sparsam ein Individuum ist.

Schmidtchen wirft einen Blick auf das, was viele vielleicht nur als vage Vorurteile kennen: Protestanten

gelten als diszipliniert, leistungsorientiert, wirtschaftlich erfolgreich – Stichwort: „protestantische Arbeitsethik“. Katholiken hingegen als gemeinschaftsorientiert, traditioneller, mit einer stärkeren Bindung an Rituale und kirchliche Hierarchien. Zur Untersuchung des Wahrheitsgehaltes dieser Kategorisierungen setzt der Autor nicht einfach auf Behauptungen, sondern auf harte Daten. In umfangreichen Untersuchungen zeigt er, daß Protestanten tatsächlich eher in wirtschaftlich führenden Positionen zu finden sind, während Katholiken stärker an gemeinschaftlichen Strukturen und sozialen Netzwerken festhalten.

Dabei ist das Ganze keine einseitige Lobeshymne auf die eine oder andere Seite – Schmidtchen beleuchtet beide Konfessionen kritisch und hebt ihre jeweiligen Stärken und Schwächen hervor.

Der Verfasser zeichnet ferner nach, wie sich konfessionelle Prägungen in politischen Präferenzen niederschlagen. Historisch gesehen waren Protestanten häufig konservativ oder liberal orientiert, während Katholiken sich stärker an sozialpolitischen Bewegungen oder der katholischen Soziallehre ausrichteten.

In Deutschland spiegelte sich das jahrzehntelang in der Parteienlandschaft wider – mit einer CDU, die zu Beginn ihrer Geschichte stark von katholischen Werten geprägt war, und einem protestantischen Lager, das sich zwischen verschiedenen Strömungen aufteilte. Die Analysen eines Schmidtchen ergeben hierbei: Auch wenn die Kirche in der Moderne weniger Einfluß auf den Einzelnen hat, lassen sich diese Muster bis heute in gewisser Weise erkennen.

Natürlich handelt es sich um ein wissenschaftliches Werk, aber Schmidtchen versteht es, komplexe Zusammenhänge verständlich zu präsentieren. Statt in unverständlichem Soziologen-Jargon zu versinken, führt er den Leser mit anschaulichen Beispielen durch die konfessionellen Unterschiede. Wer mithin also Interesse daran hat, sich nicht nur mit trockenen Theorien, sondern mit lebendigen kulturellen Mustern auseinanderzusetzen, wird hier fündig. Es gibt Passagen, in denen man sich selbst oder Bekannte wiedererkennt – sei es in den Denkmustern, den familiären Traditionen oder den politischen Einstellungen, die vielleicht doch stärker von der eigenen religiösen Herkunft geprägt sind, als gedacht. Wer genau hinschaut, merkt, daß

sich viele dieser Muster hartnäckig halten – wenn auch in subtileren Formen. Zwar sind mittlerweile viele Menschen konfessionslos, aber die Prägungen der Vergangenheit wirken weiter. Der gesellschaftliche Wandel macht Schmidts Erkenntnisse noch faszinierender, insoweit sie im Lichte neuer Entwicklungen betrachtet werden.

Protestanten und Katholiken ist ein zu Unrecht kaum bekanntes Werk, das nicht nur die Unterschiede zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen aufzeigt, sondern auf über 500 Seiten auch tiefe Einblicke in die deutsche Gesellschaft bietet.

Ob Theologe, Soziologe oder einfach nur jemand mit Neugier auf gesellschaftliche Strukturen – Schmidts Werk ist eine faszinierende Lektüre, die aufzeigt, wie stark unsere Geschichte und Kultur von religiösen Prägungen beeinflusst sind. Und wer genau hinschaut, entdeckt vielleicht auch ein kleines Stück von sich selbst in dieser Analyse. ■



Buchbesprechung

KAMERADSCHAFTEN: ZWISCHEN REVOLUTION UND REKONSTITUTION

VON MICHAEL HACKER (BURSCHENSCHAFT ALEMANNIA ZU BONN, SS 1986)

Die Zeit im Nationalsozialismus, insbesondere die der NS-Kameradschaften, wird meist stiefmütterlich in der Geschichtsschreibung der einzelnen Korporationen behandelt. Die NS-Kameradschaften sind jedoch das Forschungsobjekt von Dr. med. Bernhard Grün (KDStV Markomania Würzburg et. al.), mit denen er sich seit über 30 Jahren beschäftigt. Nachdem er erst einzelne Kameradschaften, dann die in ganzen Universitätsstädten durch Quellenstudium (weitgehend aus Korporationsarchiven und Privatbesitz; daneben die Publikationen

des NSDStB/Altherrenbundes) und mit Hilfe von Zeitzeugen (Briefe, Erinnerungen, Gespräche) aufgearbeitet hat, erscheint nun der erste Teilband seines Opus magnum, das bereichsweise, das heißt regional geordnet, seine Forschungsergebnisse zusammenfaßt. Insgesamt konnte Dr. Grün 1.308 Kameradschaften und 810 Altherren(kamerad)schaften nachweisen. Das Gesamtwerk ist auf zehn Teilbände einschließlich einem Registerband angelegt, die sukzessive veröffentlicht werden sollen. Der aktuelle Band, erschienen in der IDS-Reihe

(Institut Deutsche Studentengeschichte/GDS) als Band 4, befaßt sich als Teilband I und II mit den Bereichen Berlin und Ostland (u. a. mit Danzig, Königsberg und Breslau).

Die Einleitung beschäftigt sich mit dem Kameradschaftswesen, seiner Entstehung und Weiterentwicklung von der Wohnkameradschaft („Feickert-Plan“) auf den Korporationshäusern, über die Formationskameradschaften von SA, SS, HJ, NSKK und die Stammanschaften des NSDStB zu den NS-Kameradschaften im NSDStB mit Altherren-

Bernhard Grün

Zwischen Revolution und Rekonstitution

Teilband 4/I: Bereich BERLIN
Teilband 4/II: Bereich OSTLAND

schaft, bestehend aus Alten Herren der aufgelösten (waffenstudentischen) Korporationen, die vor allem die nötigen Häuser zur Verfügung stellten. Danach erfolgt die Befassung mit den einzelnen Hochschulen und den am Ort existent gewesenen Kameradschaften. Nach dem wesentlichen Teil der Geschichte der jeweiligen Hochschulen (Universitäten, Hochschulen für Musik, Ingenieurschulen, bis hin zu Fachschulen) folgt die Darstellung der Geschichte der Einzel-Kameradschaften. Die Illustrationen beschränken sich auf Bilder der jeweiligen Hochschule sowie die Farben und Zirkel der Altherrenschaften; in Ausnahmefällen hatten die Kameradschaften eigene Farben und Zirkel, dann eher in den Jahren nach 1941, als sie sich zusehends „korporatisierten“, also sich in Teilen den alten Korporationen und ihren Traditionen annäherten. Wie Dr. Grün richtig schreibt, ist immer eine differenzierte Betrachtung vonnöten und die alleinige Wertung von zeitgenössischen gedruckten Meinungsäußerungen mit Vorsicht zu betrachten. Sein Petium ist, daß sich die Korporationen auch mit diesem Teil ihrer Geschichte als „notwendigem Akt der Selbstreflexion“ beschäftigen.

Das Buch ist mit zahlreichen Quellenangaben und einer Fülle von Fußnoten versehen. Hier werden nicht nur zu den erwähnten Akteuren und Verbindungen Informationen geboten, sondern auch zu zeithistorischen Prominenten. Interessant sind hier die Karrieren bis und nach 1945. Nachteilig ist, daß dabei zum Teil auf Ausführungen zu nicht in diesem Band dokumentierten Kameradschaften verwiesen wird, was für die aktuelle Lektüre etwas störend wirkt.

Dem Buch merkt man in allen Teilen an, daß sein Autor enorme Arbeit und Aufwand in sein Forschungsprojekt investiert hat. Manchmal

will Dr. Grün aber auch einfach zu viel des Guten mit einer unverkennbaren Neigung zu Schachtelsätzen. Die Lektüre ist dennoch, trotz einiger notwendiger Wiederholungen, die der Materie geschuldet sind, stets hochinteressant. Der Überblick über so viele Kameradschaften ermöglicht auch den Abgleich mit den in der Einleitung vermittelten Geschichte: Einige Kameradschaften blieben militärisch straff geführte NSDStB-Einheiten mit viel ideologischer Schulung, andere waren eher getarnte Weiterführungen der Korporationen, die teilweise später sogar Farben trugen und Messuren fochten. Auch der Umgang mit der Forderung des NS-Altherrenbunds, die Hausvereine der Korporationen durch Annahme der „Mustersatzung“ seit 1941 in Altherrenschaften umzugründen, was zum Verlust des Hauses nach 1945 führte, war unterschiedlich.

Im Ergebnis haben die nach 1945 wiedergegründeten Korporationen nur in geringer Zahl ihre ehemaligen Kameraden erneut in die Reihen der jeweiligen Verbindung aufgenommen – auch wenn sie teilweise noch in Übergangsorganisationen wie Studentenvereinen und -clubs Mitglied waren. Im Fall des WSC scheiterte das zusätzlich an der Forderung, die Pflichtmessuren auf die Corpsfarben nachzufechten.

Interessant ist auch die Namensgebung, die anfänglich immer nach dem jeweiligen Kameradschaftsführer, dann aber vorrangig nach politischen Gesichtspunkten durch die Reichsstudentenführung erfolgte. Hier wurden NS-Märtyrer, Personen der deutschen Geschichte oder Regionalbezeichnungen herangezogen. Die Vergabe be-

liebter Namen wie Bismarck, Arndt, Flex und so weiter war einmalig pro Gau beschränkt.

Im vorliegenden Band wird speziell auch über die deutsch-baltischen Korporationen berichtet, deren Mitglieder gemäß Vereinbarung zwischen Hitler und Stalin das Baltikum verlassen mußten und sich in Posen an der neu gegründeten kurzlebigen Reichsuniversität ansiedelten. Auch diese waren bereits vor 1939 durch die NS-nahe „Bewegung“ gespalten worden. Ihre Nachkommen bestehen heute noch in Hamburg, Göttingen und München.

Alles in allem ist der Band eine ebenso anspruchsvolle wie spannende Lektüre – sowohl für Historiker als auch interessierte Laien. Verbindungen werden vorrangig die für sie relevanten Einzelbände erwerben, Institutionen wie Archive und Bibliotheken gewiß die ganze Reihe. Anregenswert wäre ein weiterer Teilband, der die zu den Kameradschaften vorhandenen Fotos vereint. Wünschenswert ist ein noch präziseres Lektorat der angekündigten Folgebände sowie ein Gesamtpersonen- und Sachverzeichnis. Der Preis ist angesichts des enormen Umfangs dank großzügiger Fördermittel zweier Stiftungen mit € 38,-- erschwinglich. ■

BERNHARD GRÜN

ZWISCHEN REVOLUTION UND REKONSTITUTION. DIE KAMERADSCHAFTEN DES NSD-STUDENTENBUNDES UND ALTHERRENSCHAFTEN IM NS-ALTHERRENBUND AN DEN DEUTSCHEN HOCH- UND HÖHEREN FACHSCHULEN 1937 BIS 1945, TEILBAND 4/1 U. II: BEREICHE BERLIN UND OSTLAND. BAD BUCHAU 2024, 636 S. ; € 38.





IN MEMORIAM

PETER ZEIDLER

Oberstaatsanwalt a.D. * 12.08.1933 – † 25.10.2024
Leipziger Burschenschaft Germania, SS 1959

VON MAIK THIEM (LEIPZIGER BURSCHENSCHAFT GERMANIA, SS 1994)

Die Leipziger Burschenschaft Germania hat einen schmerzlichen Verlust zu betrauern – am 25. Oktober 2024 verstarb ihr langjähriger Altherrenvorsitzender Peter Zeidler in Köln nach einem erfüllten und nicht zuletzt für den Bund aufopferungsvollen Leben. Peter Ernst Zeidler wurde am 12. August des Schicksalsjahres 1933 in der Reichshauptstadt als einziges Kind einer Handwerkerfamilie geboren. Später wuchs er im sowjetisch besetzten Ostteil Berlins auf. Sprichwörtlich in letzter Minute mußte er, wegen seiner freiheitlichen Gesinnung angefeindet, nach Westberlin fliehen. Im SS 1959 begann er an der Universität Köln sein Jura-Studium und wurde sogleich in der von Leipziger Germanen in Köln gegründeten Burschenschaft Wartburg Köln/Germania Leipzig aktiv. Peter Zeidler war ein Bundesbruder, der sich nicht nur in der Geschichte der Deutschen Burschenschaft und vor allem der unserer Germania bestens auskannte und sie nicht nur den jüngeren Bundesbrüdern zu vermitteln wußte, sondern auch einer der elegantesten und erfolgreichsten Mensurfechter des Bundes – nicht allein in Köln, sondern auch in der Stadt Göttingen, deren Universität er im Jahre 1961 für zwei Semester als Verkehrsgast bei der Burschenschaft Hannovera belegt hatte. Nach seiner Rückkehr nach Köln ging sein beruflicher Werdegang dann Schlag auf Schlag: 1. jur. Staatsexamen 1963, Großes jur. Staatsexamen 1966, Eintritt in den

staatsanwaltschaftlichen Dienst des Landes NRW, wo er im Sommer 1998 als langjähriger Oberstaatsanwalt der Generalstaatsanwaltschaft beim OLG Köln in den wohlverdienten Ruhestand trat. Bei Gericht und Rechtsanwaltschaft genoß er hohes Ansehen. Besonders in Erinnerung wird bleiben, wie Peter Zeidler mit einigen wenigen Enthusiasten der damaligen Burschenschaft Wartburg Köln in den ersten 1990er Jahren die Leipziger Burschenschaft Germania wieder aus der Taufe hob und zum Laufen brachte.

Was eigentlich erst in der Rückschau so richtig bewußt wird: das Arbeitspensum, das Peter Zeidler und seine Vorstandsmannschaft in den 1990ern der Leipziger Burschenschaft Germania zu Teil werden ließ. Es wurde eine Konstante eingerichtet, ein Pauketrieb etabliert und auch zu den Veranstaltungen war man immer präsent, selbst wenn der Weg ständig quer durchs Land führte. Es wurden keine Mühen und Wege gescheut. Der anfänglichen Begeisterung über den Sturz des sozialistischen Regimes in Mitteldeutschland ist bei vielen bundesdeutsch sozialisierten Burschenschaf tern nicht selten Tatenlosigkeit oder gar kleinem Bedenkentum gewichen. Aus dem Versprechen der Unterstützung der Wiedergründung in Leipzig, daß den Altvorderen nach dem Krieg gegeben wurde, war wenig geblieben. Peter Zeidler hat auch immer die

mitteleutschen Bundesbrüder, die so gar nicht in das bundesdeutsche Nest kommen wollten, gegen die erhobenen Anwürfe verteidigt. Er wußte noch, was Freiheit in Geist, Wort und Wesen bedeutete.

Mit der offiziellen Wiedergründung der Leipziger Burschenschaft Germania 1993 wurde Peter Zeidler ihr erster Altherrenvorsitzender – bis zum Jahre 2002. Die Führung der Verbindung war anfangs vielleicht auch leichter, da unter seiner Ägide nicht jedes ideologische Wehwechen permanenter Diskussion bedurfte; es wurde sich noch auf das Wesentliche konzentriert. Nach seinem Rückzug aus der Vorstandsarbeit, die ihn aber nie richtig losgelassen hat, widmete sich Peter Zeidler der Arbeit an Archiv und der verfaßten Geschichte des Bundes – und pünktlich zum 200. Stiftungsfest im Jahre 2018 konnte er die Ergebnisse seiner akribischen Arbeit vorlegen, die im Zweiten Band der „Geschichte der Leipziger Burschenschaft Germania 1928–2018“ publiziert wurden. Dabei gibt es auch viele Streiflichter der Verbandsarbeit, die in seiner Kölner Zeit beispielsweise in den 1980er Jahren im Rechtsaus-schuß mitgetragen wurden. Peter Zeidler werden wir wegen seiner aufopferungsvollen Leistungen für die burschenschaftliche Bewegung und seinem hinterlassenen Auftrag zu einem ewigen vivat crescat floreat ein ehrendes Andenken bewahren. ■



NACHRUF FÜR RENÉ BRÄUNIG

VON ALRIK BRÄUNIG (BERLINER BURSCHEHAFT LIBERTAS WS 2021/22,
LEIPZIGER BURSCHEHAFT DRESDENSIA WS 2023/24)

Es ist immer traurig, wenn ein Bundesbruder an die ewige Kneiptafel abberufen wird; es ist jedoch umso trauriger, wenn es sich um den eigenen Vater handelt. Mein Vater, René Bräunig, war weder der bekannteste noch der aktivste Burschenschafter. Ihn führte es erst relativ am Ende seines ereignisreichen Lebens zwischen DDR und BRD in die Reihen unserer Bewegung und meiner lieben Libertas, jedoch will ich ihm hier noch ein kleines Denkmal setzen.

Geboren wurde mein Vater am 3.5.1968 in Chemnitz – damals im Zonenvokabular als „Karl-Marx-Stadt“ bekannt (obwohl Karl Marx zeitlebens die Stadt nie betreten hat), in eine der wenigen mittelständischen Familien der „DDR“. Sein Vater Johannes Christian war eigenständiger Zahntechniker und stellte Gebisse und anderen Zahnersatz in seinem Labor her; insofern war schon das familiäre Herkommen besonders. Auch politisch war es besonders, denn Elternhaus und Großeltern standen der SED von Anfang an feindselig gegenüber. Wenn sich Ehemalige und Sozen auf etwas einigen konnten, dann auf die Ablehnung von kommunistischer Diktatur und russischer Besetzung.

In Chemnitz besuchte mein Vater auch die Schule und legte an einer dortigen Erweiterten Oberschule (EOS) 1986 sein Abitur ab. Die Verbundenheit zu seiner westsächsischen Heimat blieb ihm – neben seiner immer explizit gesamtdeutschen politischen Haltung – bis zu seinem Lebensende erhalten. Bis zuletzt spielte er mit dem Gedanken, das ungeliebte Berlin zu verlassen und in seine alte Heimat zurückzukehren. Schon in seiner Jugend reifte der Gedanke in ihm, Archäologe zu werden und sein

Leben der vor- und frühgeschichtlichen Forschung zu widmen. Jedoch spielte er auch mit dem Gedanken, in den Auswärtigen Dienst der „DDR“ einzutreten. Um studieren zu können, verpflichtete er sich als „Dreijähriger“, d.h. als Unteroffizier mit dreijähriger Dienstzeit, und da er aus keinem grenznahen Bereich kam, wurde er zu den Grenztruppen der DDR einberufen, wo er in der Nähe von Potsdam und auf der Gegenseite des „Point Alpha“ in Thüringen diente. Gott sei Dank ist er in dieser Zeit nie in die Situation gekommen, auf Deutsche schießen zu müssen. In seinem dritten Dienstjahr wurde er jedoch aufgrund von regimekritischen Äußerungen durch seine „Kameraden“ denunziert, worauf ein mehrmonatiger Militärgerichtsprozeß folgte, der schließlich abgebrochen wurde; wohl auch, weil mein Großvater mit Kontakten zur Westpresse drohte und der Repressionsapparat der DDR kurz vor der Wende keine Märtyrer mehr produzieren wollte.

Anschließend studierte mein Vater Philosophie an der Berliner Humboldt-Universität, was er nach der Wende noch um die Fächer Mediävistik, Skandinavistik, Betriebswirtschaftslehre, Ur- und Frühgeschichte und Japanologie erweiterte (alle davon mindestens mit abgeschlossenem Grundstudium). Sein Drang hin zur akademischen Forschung reichte bei ihm bis zum letzten Tag: Sein Tod beendet sein gerade laufendes Promotionsprojekt zu einer kaiserzeitlichen germanischen Siedlung in Ost-Berlin.

Ende der 1990er Jahre machte er sich schließlich als Archäologe selbstständig und führte über fast dreißig Jahre als Eigentümer und Geschäftsführer mehrere archäologische Firmen. Zuletzt hatte sein

Betrieb knapp achtzig Mitarbeiter und war damit das größte private Grabungsunternehmen der BRD.

Parteilpolitisch engagierte er sich bis zuletzt zähneknirschend in der CDU, wobei doch anzumerken ist, daß er als Mitglied des Landesvorstands der Werteunion in Berlin immer versucht hat, diese für eine Koalition mit der AfD zu gewinnen und seit fast einem Jahrzehnt auch nicht mehr schwarz gewählt hat. Interessant ist hierbei zu erwähnen, daß er den Übertritt zur Maaßen-Partei nicht mitgemacht hat und bis zuletzt dem neuen Vorsitzenden gegenüber misstrauisch geblieben ist. Wie sehr diese Gruppierung durch den ehemaligen VS-Chef intern gespalten und ausgedünnt worden ist, vertraute er mir noch einmal kurz vor seinem Tod an.

Zur Burschenschaft fand mein Vater über mich. Er selbst gehörte zu jener Generation von Wendestudenten, die gerade als Ossis daran interessiert waren, die gewonnenen Freiheiten des Westens auszuprobieren und gleichzeitig unter teilweise unzumutbaren Zuständen hausen mußten. Zwischen Hörsaal, Club und dem Gelderwerb als Winterdienstler oder Werkstudent blieb keine Zeit für eine Bandaufnahme, wobei man noch hinzufügen muß, daß die Korporationsszene in Berlin noch nie (und auch bis heute nicht) eine große Strahlkraft unter der Studentenschaft entwickelt hat.

Als ich zunächst zur Burschenschaft Arminia in Berlin stieß, zeigte er Interesse und besuchte mehrmals die Kneipen und Pauktage. Als dieser Bund schließlich zerfiel und ich und einige andere Waffenstudenten den Plan faßten, eine neue Burschenschaft am Hochschulort zu gründen, war er fast von Anfang an dabei. Auf unserer zweiten



IN MEMORIAM

Kneipe wurde er zunächst Conkneipant, und schließlich, aufgrund einer Sonderregelung, nach erfolgreich bestandener Burschenprüfung auch Alter Herr meiner lieben Libertas (jedoch ohne Stimmrecht auf dem MC, da er ja nie gefochten hatte). Geschäftlich oft stark eingebunden, ist er zwar nie der aktivste Alte Herr gewesen, war jedoch immer am Geschehen im Bund interessiert, spendete fleißig und versuchte generell, allen Bundesbrüdern nach Möglichkeit Hilfe zu leisten.

Am 17.12. letzten Jahres verschied er nach kurzer und schwerer Krankheit plötzlich im Alter von gerade einmal 56 Jahren in einem Berliner Krankenhaus. Sein unerwarteter Tod hinterläßt uns in Trauer und Fassungslosigkeit; er selbst hatte nur mit einem zweitägigen Krankenhausaufenthalt gerechnet und die Aktivitas plante schon, ihm einen edlen hochprozentigen Tropfen zur Aufmunterung ans Krankenbett zu bringen. Auch die Teilnahme am Burschentag 2025, an dem unsere liebe Libertas voraussichtlich ihren Eintritt in die Deutsche Burschenschaft feiern kann, bleibt ihm verwehrt. In seinen letzten Tagen hatte er vermehrt Interesse an der christlichen Religion gezeigt und seine Taufe in einer lutherischen Bekenntniskirche geplant. Ich hoffe deswegen, daß er jetzt an einem besseren Orte weilt.

Familie, Bund und Freundeskreis trauern um einen sächsischen und deutschen Patrioten, einen hochgebildeten Akademiker, einen sozial engagierten Unternehmer und lebenswerten, wenn auch manchmal streitbaren, Vater, Mann, Schwiegersohn, Bundesbruder und Freund.

Fiducit! ■

ANZEIGE

VAB Eisenach

Begrüßungsabend am Burschentag



AUF SPURENSUCHE DEUTSCHER GESCHICHTE IN AFRIKA

– Die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge Namibia –

Mittwoch
11. JUNI 2025

AB 19:00 UHR
Berghotel

VORTRAG 20:00 UHR
im großen Saal

REFERENT
Dipl. Ing. Helmut Lessing
(Dresdner Burschenschaft Salamandria),

VOM TRADITIONSVERBAND DER
FREUNDE DES FRÜHEREN SCHUTZ-
GEBIETES DEUTSCH-SÜDWESTAFRIKA



UNSERE TOTEN

HARALD WEINLÄNDER (Grazer Burschenschaft Cheruskia 1960), verstorben am 31. Oktober 2024 zu Graz

DR. MED. UNIV. KLAUS GÜNTHER HEINRICH SCHULLER (akademische Burschenschaft Allemannia Graz 1950), verstorben am 14. Februar 2024 zu Graz

GERHARD NEDDERMEYER (Münchener Burschenschaft Cimbria WS 1979/80, Wiener akademische Burschenschaft Albia), verstorben am 11. Oktober 2024 zu Wien

DIPL.-KAUFM. JOCHEN FISCHER (Münchener Burschenschaft Cimbria 1963/64), verstorben am 22. August 2024 zu München

DR. JUR. PETER LEYERS (Münchener Burschenschaft Cimbria 1965/66), verstorben am 14. November 2024 zu München

PROF. DR. JUR. GERHARD DIETRICH (Marburger Burschenschaft Rheinfranken SS 1953), geboren am 7. Juli 1935 in Königsberg, verstorben am 20. Januar 2025 zu Bad Driburg

MANFRED LÜCKEL (Marburger Burschenschaft Rheinfranken SS 1951), Studiendirektor i.R., verstorben am 18. November 2024 zu Bad Berleburg

DIPLOM-HANDELSLEHRER KAR MANFRED SCHMIDT (Kölner Burschenschaft Germania SS 1957), Studiendirektor i. R., verstorben am 1. Februar 2025 zu Köln

DR. RER. POL. DIPL.-ING. HANS-ERIK FORSTER (akademische Burschenschaft Allemannia Graz 1964), verstorben am 2. Januar 2025 zu Graz

DR. MED. DIETER DANKERT (Freiburger Burschenschaft Saxo-Silesia WS 1964/65), verstorben am 21. Juni 2024 zu Rheinbach

APOTHEKER HEINRICH OSMANN (Münsterer Burschenschaft Franconia 1970), verstorben am 25. Dezember 2024 zu Magdeburg

DR. MED. RAIMUND BRAUN (Münsterer Burschenschaft Frankonia 1955), verstorben am 16. November 2024 zu Boizenberg

DR. INGO FÜSGEN (Wiener akademische Burschenschaft Bruna Sudetia 1968, Brünnener Burschenschaft Libertas zu Aachen) verstorben am 20. Dezember 2024 zu Erkrath

ERNST-JÜRGEN ROSEBROCK (Hamburger Burschenschaft Germania WS 1957/58), verstorben am 11. Mai 2024 zu Wohltorf

DIPL.-ING. LOTHAR KUHR (Hamburger Burschenschaft Germania WS 1999/2000), verstorben am 9. Dezember 2024 zu Frankfurt am Main

THOMAS SCHÖBE (Hamburger Burschenschaft Germania SS 1986, Halle-Leobener Burschenschaft Germania SS 1994, Erlanger Burschenschaft Frankonia WS 2022/23, Burschenschaft Germania Halle zu Mainz WS 2023/24), verstorben am 21. April 2024 zu Gräfenhainichen

DR. MED. DENT. HORST HADELER (Hamburger Burschenschaft Germania SS 1966), verstorben am 14. Oktober 2023 zu Hamburg

MANFRED BUDRAT (Alte Königsberger Burschenschaft Alemannia in Kiel SS 1957), Leitender Regierungsdirektor a. D., geb. am 18. April 1938, verstorben am 5. Januar 2025 in Kiel-Schilksee

DR. MED. ENNO PFLÜGER (Alte Königsberger Burschenschaft Alemannia in Kiel SS 1956), Facharzt für Allgemeinmedizin i. R., geb. am 14. Mai 1935, verstorben am 22. Dezember 2024 in Wangerland-Hooksiel

JA, hiermit bestelle ich die Burschenschaftlichen Blätter auf unbestimmte Zeit zum Preis von Euro 21.– zzgl. MwSt. p.a. in der Bundesrepublik Deutschland, respektive von Euro 26.– zzgl. MwSt. p.a. außerhalb der Bundesrepublik Deutschland (Maßgeblich ist die Lieferadresse).

NÄCHSTE AUSGABE

ALS GESCHENKABO

LIEFERADRESSE

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort Land

E-Mail

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Deutsche Burschenschaft wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Deutschen Burschenschaft auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Zahlungsempfänger: Deutsche Burschenschaft, der Schatzmeister, Drachenfelsstraße 35, 53757 Sankt Augustin Gläubiger-ID: DE32ZZZ00001476606 | Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

Name, Vorname (Kontoinhaber)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort Land

E-Mail

Datum, Unterschrift (Kontoinhaber)

DE _____

IBAN _____

Kreditinstitut (Name und BIC)

Datum, Unterschrift

Sie können das Abonnement jederzeit ohne eine Einhaltung einer Frist gegenüber der Deutschen Burschenschaft kündigen.



Entsprechendes ankreuzen. Bitte deutlich schreiben, ausschneiden und als Brief frankiert einsenden an:
Der Schatzmeister Volker-Ralf Lange, Sekretariat der Deutschen Burschenschaft, Löberstraße 14
D-99817 Eisenach, per Fax: 0049-(0) 3691-2453023 oder E-Post: schatzmeister@burschenschaft.de

TERMINE

11. BIS 15. JUNI 2025

Burschentag der
Deutschen Burschenschaft



28. BIS 30. MÄRZ 2025

im Berghotel

1. Sommergewinn-Treffen
der VAB Eisenach



MELDEN SIE IHRE TERMINE
BITTE FRÜHZEITIG
DER SCHRIFTFÜHRUNG!



Eisenach um 1900 ©Wikipedia

ANSCHRIFTEN AMTSSTELLEN

1. Deutsche Burschenschaft

Vertreten durch die Vorsitzende Burschenschaft,
siehe unter Herausgeber im Impressum.

Sekretariat

Sekretariat der Deutschen Burschenschaft
Löberstraße 14, D-99817 Eisenach
sekretariat@buschenschaft.de
Tel.: +49(0)3691 2453029
Fax.: +49(0)3691 2453023
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
09:00 Uhr bis 13:00 Uhr

POSTANSCHRIFT ALLER AMTSTRÄGER

Amt

Name des Amtsträgers
Sekretariat der Deutschen Burschenschaft
Löberstraße 14, D-99817 Eisenach

Verbandsobmann für Hochschul- und allgemeine Politik

Oswin Büdenbender
(Münsterer Burschenschaft Franconia)
politik@buschenschaft.de

Verbandsobmann für das studentische Fechten, Nachwuchswerbung und Sport

Alexander Jünger (Halle-Leobener B! Germania,
AB! Burgkeller Jena in der DB)
fechten@buschenschaft.de

Beisitzer im Verbandsrat

Niklas Rößler
(Freiburger Burschenschaft Saxo-Silesia)
beisitzer1@buschenschaft.de
Maximilian Schmitz
(Alte Hallesche Burschenschaft
Rhenania-Salingia zu Düsseldorf)
beisitzer2@buschenschaft.de

Schatzmeister

Volker-Ralf Lange (Alte Breslauer
Burschenschaft Raczecks zu Bonn)
schatzmeister@buschenschaft.de
Kontoinhaber: Deutsche Burschenschaft,
Bank: VR-Bank Rhein-Sieg eG,
IBAN: DE35 3706 9520 5307 0190 10,
BIC: GENODE1RST

Vorsitzender des Rechtsausschusses der Deutschen Burschenschaft

Karsten Rausch
(Berliner Burschenschaft der Märker,
Burschenschaft Libertas Brunn zu Aachen)
rechtsausschuss@buschenschaft.de

Referent für Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

Jan-Hendrik Klaps
(Alte Breslauer Burschenschaft Raczecks zu Bonn,
Berliner Burschenschaft Libertas)
presse@buschenschaft.de

2. Verband der Vereinigungen

Alter Burschenschafter (VVAB)

Vorort des VVAB: Verein Alter
Burschenschafter Eisenach
Vorsitzender: Wolfgang Hanagarth
(Burschenschaft der Rheinfranken
Marburg, Burschenschaft Arminia,
Burschenschaft Salamandria Dresden)
Kassenwart: Norbert Weidner (Alte Breslauer
Burschenschaft Raczecks zu Bonn,
Akademische Burschenschaft Carolina zu Prag
in München,
Pennale Burschenschaft Heinrich Hoffmann
von Fallersleben)
Schriftwart: Alexander Czech
(Burschenschaft Redaria-Allemania
Rostock, Freundeskreis der DB)
Über die E-Post-Adresse
vvab@buschenschaft.de
werden alle Amtsträger des Vorortes parallel
erreicht.

3. Bund Chilenischer Burschenschaften (BCB)

B! Vulkania zu Valdivia

Los Manzanos 040, CL-5110665 – Valdivia,
CHILE, info@bcc.cl

4. Burschenschaftlicher Verein für nationale Minderheiten

Vorsitzender: Dr. Bruno Burchhart (Olympia
Wien),
A-9184 St. Jakob i. Ros. 130,
Tel.: +43 (0)664 9163853,
minderheiten@buschenschaft.de

5. Burschenschaftsdenkmalverein in Eisenach

Vorsitzender: Dr. Dietmar Haba (Cruxia Leoben)
Sekretariat
Löberstraße 14, D-99817 Eisenach,
bdv@buschenschaftsdenkmal.de

6. Denkmalerhaltungsverein Eisenach e.V.

Axel Zimmermann
(Gießener Burschenschaft Germania),
Sekretariat
Löberstraße 14, D-99817 Eisenach,
post@denkmalerhaltungsverein.de

7. Stiftung Burschenschaftsdenkmal Eisenach

Sprecher des Vorstandes: Axel Zimmermann
(Gießener Burschenschaft Germania)
Sekretariat
Löberstraße 14, D-99817 Eisenach

8. Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e.V.

Vorsitzender: Christian Oppermann (Arminia
Prag zu Bochum, Libertas Brunn zu Aachen)
Postfach 820110, D-12503 Berlin
Tel. +49(0)30 67808292
arminwilhelmscholz@web.de
1. Stellvertretender Vorsitzender
und Schriftenempfänger:
Nils Kowalewski
Postfach 88 01 19, D-44082 Dortmund
buschenschaftsgeschichte@gmail.com
1. Stellvertretender Vorsitzender und
Schatzmeister:
Jörg Dreier (Arminia Hannover)
Albert-Schweitzer-Straße 85
D-28279 Bremen
kassenwart@buschenschaft.de
Bankverbindung:
Jörg Dreier w/Burschenschaftliche
Geschichtsforschung e.V.,
IBAN: DE13 7502 0073 0017 7701 44
BIC: HYVEDEMM447

9. Archiv und Bücherei der Deutschen Burschenschaft

Dr. Franz Egon Rode (Allemania Heidelberg)
Tel. +49 (0)172 4255965,
archiv@buschenschaft.de

BURSCHENSCHAFTLICHE BLÄTTER

ONLINE


Entdecken Sie unser Magazin PRINT & DIGITAL!

Lesen Sie die Burschenschaftlichen Blätter nicht nur als gedruckte Ausgabe zuhause oder auf Ihrem Korporationshaus, sondern auch jederzeit online als blätterbares ePaper. Das Verbandsorgan der Deutschen Burschenschaft – immer und überall dabei.


JETZT ABONNIEREN UND DOPPELT LESEN!